

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werttages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 62

Sonnabend, 14. März 1923

32. Jahrgang

Jarres / Marx / Hellpach.

„Wüste Bürgerträume“

Dr. L. Lübeck, 14. März.

Es war einmal ein Mann, der hatte immer merkwürdige Ideen: Ein Gespann wollte er zusammenstellen aus zwei Kaninchen, einem Esel und einem Kanguruh. Damit wollte er den geruh-samen Wagen seiner Vaterstadt aus dem Geleise klappten und ihn mit Weltfrieden und Hurraruf auf neue Wege lenken, jaft wie es ihm gefiel.

Dieser Mann ist der Bürgermeister von Lübeck. Er steht heute ratlos und geknickt neben seinem schönen Wagen; das Gespann aber strebt nach allen Richtungen auseinander wie die Zinken des Sowjetsterns; zerrissen und zerhaut liegen die teuren Stride der einstigen Einheitsfront im Dreck.

Selbst das edle Kaninchenpaar, einst „Wirtschaftsgemeinschaft“ genannt, hat die begeisterten Kessel seiner schwarz-weiß-roten Paarung gesprengt. Der härtige Kammler nennt sich wieder deutsch-national; die mollige „Sie“ widmet ihre Liebe aufs neue der Volkspartei.

Unser hochverehrter Herr Bürgermeister aber hämmert sich Tag und Nacht mit bekannter Wucht vor die Stirn: Mit solchem Gespann wollt ich einst ein Rennen machen?! Oh ich — — —!

*

Diese Tragikomödie aus Lübecks jünger Vergangenheit hat sich in den letzten Tagen im großen wiederholt. Einige bürgerliche Wankstapler im Reich wollten ein ganz ähnliches Gespann zusammenkloppeln, wie es einst mit so bedeutendem Erfolg unser Oberhaupt getan. Mit heißem Bemühen schaukelten sie seit Monaten an einer „bürgerlichen Einheitsfront“ herum. Für die Wahl eines neuen Reichspräsidenten!

Es sollten da friedlich schiedlich nebeneinander stehen das friedensbegierigste demokratische Lamm, der kriegs- und hui-lüsterne deutsch-nationale Wolf, der volksparteiliche Beutelkämpfer und die fromme Zentrumsläuge; auch das deutschvölkische Brüll-läufige neben dem gemäßigten Wirtschaftstapann durften nicht fehlen.

Heute ist das alles ein müßer Traum gewesen. Alles gleit wieder am eigenen Strid. Nicht Gelehr, der Allerweltminister von Ewigkeit zu Ewigkeit tritt als Einheitsstandidat auf. Drei oder vier oder fünf Kandidaten werden am 29. März um die Gunst der bürgerlichen Geldsäcke und ihres Stimmviehes hupfen.

Jarres, der Kandidat der Kriegervereine; Marx für das Zentrum; Hellpach als Demokrat für die „zählenden Republikaner“.

Unsere Leser werden von uns Charakterbilder dieser drei bürgerlichen Bewerber um Eberts Nachfolge fordern. Sie werden sie im Laufe des Wahlkampfes bekommen! Für heute können wir nur kurze Andeutungen geben.

Jarres ist der Vertrauensmann der Herren von Schwarz-industrie und Bergwerk. Jener Kreise also, die nach einem amüßanten Wort der deutsch-nationalen „Hamburger Nachrichten“ „unter allen Umständen das Vaterland über Partei und Selbst-

sucht stellen.“ Wobei unter Vaterland selbstverständlich „Pro-fit“ zu verstehen ist; „wenn das Geld im Kasten klingelt, das Herz vor nationaler Begeisterung schier zerpringt.“

Einmal muß man das blaße und höhnische Gesicht Jarres' gesehen haben, wie es gelangweilt über den Reichstag hinweg-blickte! Dann weiß man, daß dieser Mann die Rechte des Volkes für nichts erachtet, daß er zu jedem Gurgelgeriff an der deutschen Freiheit bereit ist, wenn das große Kapital es für nötig hält.

Der behäbige und etwas spießbürgerliche Marx ist schon als Persönlichkeit ein scharfer Gegenpol zu dem kalten Jyniter Jarres. Außer einer glühenden Leidenschaft für blümige Rhein-weine haben diese beiden Männer nichts gemein. Marx erhebt manche fehlende Geistesgabe durch sehr betonte Rechtschaffenheit und Frömmigkeit. Als Mann des östigen Ausleichts kam er an die Spitze der zweigeteilten Zentrumspartei. Wer diesen biederen Kleinbürger vor zwei Jahren im katholischen Gesellschaftshaus unserer Stadt anhörte, der blieb bestirmt von dem Verdacht verschont, daß da der künftige Reichskanzler und Reichspräsident sprach. Aber Gottes Weg sind seltsam, vor allem in der deut-schen Politik und im Zentrum — —

Von Hellpach weiß man nur, daß er badißcher Staats-minister ist und am offenen Grob Eberts eine gute Rede gehalten hat. Worauf die Demokraten ihn zum Nachfolger Eberts vorschlugen. Bekanntlich fallen den Demokraten immer so ganz plötzlich merkwürdige Dinge ein, worüber sie dann selbst ganz überrascht und vorchristlich begeistert sind.

Laßt die Schatten der drei bisherigen Kandidaten des Bür-gertums an der weißen Wand des politischen Hintergrundes vor-bezeichnen! Und siehe da — Jarres ist der stärkste und härteste im Willen und im Wollen. Die Linien seines Charakters stehen messerscharf, sein politischer Wille ist klar und tall: das Kapital soll herrschen, dem Arbeiter die scharfe Raabore.

Jarres ist der Feind! Zwischen ihm und unserem Kandidaten Otto Braun werden die Klängen sich splittierend kreuzen. Die beiden haben in ihrem Charakter manches gemein. Sie sind gleich hart im Wollen, gleich zähe in der Ausführung, gleich fest und unerschütterlich im Kampf: Jarres gegen Braun für die Arbeiter; Jarres gegen Braun für die Republik; Jarres gegen Braun für die Freiheit.

Für Jarres werden die schwarz-weiß-roten Verbände im Parabemarsch antreten. Für Braun aber wird der Gleichschritt der Arbeiterbataillone drohen.

Das Kapital wird seine letzten Söldlinge aufbieten zum Kampf. Trostlos und verbissen wird das Volk, wird die Ar-beiterschaft alle Kraft aufbieten zur Abwehr und zum Angriff. Mit scharfem Anritzen werden diesmal schwarz-rot-goldene und schwarz-weiß-rote Wehr aufeinander-prallen.

Heißo — wir rufen zum Streik.

Arbeitsmänner! Laßt hell und scharf erklingen eure Losung zum Kampf!

Otto Braun und Freiheit!

Scheidemann als Zeuge und Ankläger.

Die Heeresleitung wollte nicht Manikion, sondern Anebelung der Arbeiter. — Der Fall Eckardt. — Die „Rote Fahne“ als Quelle für die Verteidigung. — Der Angeklagte ein hilfloses Nichts.

SPD. Magdeburg, 13. März. (Eig. Drahtber.)

Der vierte Verhandlungstag begann mit der Vernehmung des Zeugen Weimann, damals Redaktionssekretär beim „Vorwärts“. Er bestätigt, daß zunächst bei der Parteileitung eine starke Stimmung gegen einen Eintritt in die Streikleitung bestand. Die Beteiligung sei dann erfolgt, damit der Streit rasch zu einem guten Ende geführt werde.

Zeuge

Oberbürgermeister Scheidemann

führt aus, der Parteileitung und ihm sei nichts Bekannt gewesen vom Ausbruch des Streiks. Vom Ausbruch des Streiks hat der Zeuge zum erstenmal am Montag gehört, als er h-ftige Aus-einanderlegungen in Eberts Zimmer vernahm und hineinging. Arbeiter aus den Betrieben berichteten über den Streikausbruch und suchten auf den Parteivorstand einzuwirken, sich in die Streik-leitung zu setzen, weil das die einzige Möglichkeit sei, Schlim-meres zu verhüten. Keiner der Mitglieder des Parteivorstandes hätte Neigung gehabt, in die Streikleitung zu gehen. Wir waren überzeugt, daß es im Interesse des Landes lag, in die Streik-leitung zu gehen. Weiter führt der Zeuge aus: Ebert war sehr ungehalten und erregt über diesen Streik. Für uns kam nur das Interesse des Landes in Betracht. Das war das Leitmotiv und zwar das einzige, das uns bestimmte bei dem Eintritt in die Streikleitung.

Auch wenn ich das Reichsgerichtsurteil, das Streik als Landesverrat hinstellte, gefaßt hätte, wäre ich dennoch in die Streikleitung eingetreten.

Auf den Gedanken, daß wir durch den Eintritt in die Streik-leitung Landesverrat begangen hätten, kam keiner von uns. In der ersten Sitzung der Streikleitung wurde über ihre Zusammen-legung und über die Forderungen der Streikenden verhandelt; denn der Streik war veranlaßt durch die Gegner der Sozial-demokratie. — Der Zeuge schilderte dann die vergeblichen Ver-suche, mit Wallraf in Verbindung zu kommen, der lediglich Reichs-tagsabgeordnete empfangen wollte, aber nicht streikende Arbeiter. Ich hatte den Eindruck,

daß Wallraf schon einen Wink bekommen hatte; denn er hat sich benommen, wie ich es nie vorher und nachher von einem Minister erlebt hatte.

Selbst die Vermittlung des Zentrumsabgeordneten Giesberts hat er abgelehnt. Bei einigem Entgegenkommen der Reichsregierung wäre der Streik sofort abgebrochen und die Arbeit am andern Tage wieder aufgenommen worden. Das wurde unmöglich durch die Haltung Wallrafs.

Einen breiten Raum in der Vernehmung Scheidemanns nimmt dann die Schilderung der Streikbewegung und der Be-teiligung an der Streikleitung in Scheidemanns Buch „Der Zusammenbruch“ ein. Ueber den Beschluß des Parteiaus-schusses vom 30. Januar 1918 sagt Scheidemann, daß schon vorher die beiden Kronprinzen Preußens und Bayerns in Eingaben an den Reichskanzler und die Oberste Heeresleitung für einen Verständi-gungsfrieden, einen Frieden ohne Annexionen, eingetreten waren.

Beide Kronprinzen stellten fest, daß der Unter-schubkrieg geheimer war.

Wallraf hat, so meint der Zeuge, seinen absehenden Standpunkt eingenommen auf Befehl der Heeresleitung, von der jetzt bekannt sei, daß sie den Standpunkt vertreten habe:

Uns liegt nichts an einer geringen Munitionsmenge, uns liegt vornehmlich daran, daß unter keinen Um-ständen den streikenden Arbeitern nachgegeben wird.

Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt Scheidemann: Höher als der Erlaß des Generals von Kessel, der die Streikbeteiligung ver-bot, war für uns das Gebot, im Interesse des Landes die Ar-beiter nicht führerlos zu lassen. Daher stellte sich jeder einzelne auch weiterhin den Arbeitern zur Verfügung, um sie nicht im Stich zu lassen. Schatz weiß Scheidemann die Unterstellung zurück, wie sie Reichsanwalt Dr. Martin aus der „Rote Fahne“ sich zu eigen macht, als ob er eine Polizeif-ferke habe durchbrechen wollen, um in diesen Tagen in einer Ver-sammlung in Moabit vor Streikenden zu sprechen. Hier han-delte es sich um einen verlogenen Polizeibericht, was schon längst geklärt sei. Auf eine Frage der Verteidigung bestätigt der Zeuge, daß ein Teil der Forderungen der Streikenden auch Forderungen der Mehrheitssozialdemokratie gewesen sind. Diese sei aber von Anfang an dagegen gewesen, daß sie durch Streik durchgesetzt werden. Befragt über die von Ebert betonte Solidarität mit der österreichischen Arbeiterchaft erklärt Scheidemann:

Eine Solidarität zwischen Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Karl bestand schon lange nicht mehr. Um-gekehrt mußte die Solidarität zwischen den Österrei-chischen und deutschen Arbeitern unterstrichen werden.

Die Verteidigung beantragte schließlich die Verlesung des Dankschreibens Eberts an den aus dem Amt des Reichskanzlers ausgeschiedenen Scheidemann, in der er an den jahrelang gemein-sam geführten Kampf gegen

die Gewalttätigkeiten des alten Regimes erinnert. Die Verteidigung wünscht Aufschluß über diese Ge-walttätigkeiten. Als Beispiel führt Scheidemann den Fall Eckardt an. Diesen jahrelangen deutschen Botschafter in England ließ der Staatssekretär des Äußeren, von Jagow, im Kriege wegen angeblichen Landesverrats von der Straße weg verhaften, weil er ein Buch über die Sünden der taifrischen Diplomatie geschrieben und das Manuskript bei einem Verlag

Weitere Verschärfung des Eisenbahnerstreiks.

Ein ungenügender Schiedsspruch.

Berlin, 13. März.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde heute abend um 7 1/2 Uhr im Eisenbahnerstreik folgender Schiedsspruch mit der Stimme des Vorsitzenden gegen die Stimmen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gefaßt:

1. Die Arbeit soll möglichst sofort wieder aufgenommen werden.
2. Es sollen keine Maßregelungen stattfinden.
3. Die Wiedereinstellung der Streikenden soll bis spätestens 31. März vorgenommen werden.
4. Zur Prüfung der Arbeitszeit soll in der zweiten Hälfte des Monats April ein Ausschuß eingesetzt werden.
5. Ab 14. März wird der Stundenlohn des 24-jährigen Voll-arbeiters um 3 Pfennig erhöht werden.
6. Die Kündigung der Lohnbestimmungen darf frühestens ab 1. Juni zum 30. Juni erfolgen.
7. Die Erklärung der Parteien muß bis spätestens 17. März abends, vorliegen.

Ablehnung sicher.

Berlin, 14. März. (Radio.)

Die Eisenbahnerorganisationen werden bereits heute zu dem im Eisenbahnerstreik gefaßten Schiedsspruch Stellung nehmen. Der Ausgang dieser Beratungen kann nicht mehr zweifelhaft sein. Man wird den Schiedsspruch einmütig ablehnen, da er nur als sehr dürftig bezeichnet werden kann. Er bringt lediglich eine kaum nennenswerte Erhöhung von 3 Pfennig für den Stun-denlohn, während in der Arbeitszeitfrage nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt wird. Selbst eine Verbindlichkeits-erklärung des Schiedsspruches, wie sie wahrscheinlich zu erwarten ist, wird die Zufriedenheit der Eisenbahner nicht erwecken.

Der Schiedsspruch wurde mit der Stimme des Vorsitzenden gegen die Stimmen der Arbeitnehmer gefaßt. Die Be-

treter der Eisenbahner waren redlich bemüht, eine: Schieds-spruch zu erlangen, dem auch sie ihre Zustimmung geben und den sie der Arbeiterchaft zur Annahme empfehlen könnten. Der Vor-sitzende war jedoch leider nicht zu bewegen, weitergehende Zu-schüsse an die Eisenbahnarbeiter vor dem Reichsarbeitsmini-sterium zu vertreten.

Kritische Lage in Berlin.

Berlin, 13. März.

Die Lage im Eisenbahnerstreik hat sich in Berlin wesentlich verschärft. Bei den gestrigen Verhandlungen im Reichsarbeits-ministerium war vereinbart, daß, bevor ein Spruch gefaßt wird, die Lage nicht verschärft werden soll. Inzwischen war aber am Abend vorher in Berlin ein Aufruf gedruckt worden, wonach auch die übrigen Eisenbahnbetriebsarbeiter die Arbeit einstellen sol-len. Dieser Aufruf ist am Donnerstag im Laufe des Vormittags verbreitet worden. Es war nicht möglich, diesen Aufruf zurück-zuziehen. Infolgedessen sind die wichtigsten Bahnbetriebswerke in Berlin stillgelegt worden. Bahnbetriebswerke sind die Werke, wo die Lokomotiven fahrbereit gemacht werden.

Der Bahnhof Wustermarck, der größte Rangierbahnhof Groß-Berlins, ist vollständig stillgelegt. Die wichtigste Gruppe, die Rangierer, haben vollständig den Betrieb verlassen. Infolgedessen wird sich im Laufe des heutigen Nachmittags der Verkehr voll-ständig verhalten. Technische Nothilfe ist eingeleitet, doch wer-den sie nicht in der Lage sein, den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Belgien zur Räumung bereit?

Brüssel, 13. März. (Radio.)

Die „Nation Belge“ behauptet, daß der belgische Außen-minister und andere Persönlichkeiten des Kabinetts bereit sind, den größten Teil des belgisch besetzten Gebietes zu räumen, weil in absehbarer Zeit auch die Räumung der von Engländern besetzten Zone sicher sei. Außer dem Ruhrgebiet sollen von belgischen Truppen geräumt werden: Cleve, die Bräuden-köpfe Wesel, Duisburg-Ruhrort, außerdem Homberg, Emmerich, Oberassel, ferner linksrheinisch Unterassel, Neuß, sodaß nur noch das Waesener Gebiet besetzt bleibt.

Das Ergebnis von Genf.

Die Entscheidung über das Protokoll an die Vollversammlung verwiesen
Völliges Verlegen in der Saarfrage — Polens Angriff auf Danzig zurückgewiesen.

beponiert hatte. Der Außenminister hatte Angst, kompromittiert zu werden. Daher griff er zur Verdächtigung des Landesverrats gegen von Eckstein, der Nachrichtenoffizier des deutschen Kronprinzen war. Bei einem halben Duzend von Gerichten hat der Außenminister die Klageerhebung versucht. Als alle deutschen Gerichte diese Gewalttätigkeit ablehnten, ließ der Staatssekretär den Vorkaufsrat ins Zarenhaus rufen, bis ihn der Direktor freiließ. „Solche und ähnliche Gewalttätigkeiten meinte Ebert in seinem Schreiben an mich.“ — Um 1 Uhr mittags wurde die Vernehmung des Zeugen unterbrochen.

Nach 3 1/2 Uhr wird die Vernehmung Scheidemanns fortgesetzt. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß zum 23. März weitere Zeugen geladen werden. Die Staatsanwaltschaft beantragt die Ladung des Chefredakteurs Stampfer vom „Vorwärts“. Auf Veranlassung des Vorsitzenden gibt Scheidemann eine Schilderung des Zustandekommens der Regierung des Prinzen Max, der auf dem Eintritt der Sozialdemokratie in seine Regierung bestand. Ebert sei für den Eintritt in die Regierung gewesen. Er, Scheidemann, habe den Standpunkt vertreten, es sei ganz aussichtslos, den guten Namen der Partei für diese banalere Sache herzugeben. Ebert sei jedoch mit seiner Meinung durchgedrungen. Seine Ansicht hat im Parteivorstand und in der Fraktion geigt. „Ich wurde dann sozusagen zur Strafe in die Regierung geschickt und habe mich als Demokrat gefügt.“ Auf die Frage des Vorsitzenden nach der Streikbewilligung führt Scheidemann aus: Die Demie, die beim Streik in Frage kamen, waren nicht alle Sozialdemokraten, Unabhängige und Separatisten; zweifellos waren auch Christen, Sozialisten, Christliche sowie Unorganisierte am Streik beteiligt. In der Rüstungsindustrie waren Rechtsanwältin, Schuhmachergewerkschaft, Hadermeister usw. beschäftigt und alle sind mitgegangen beim Streik.

Ein Zwischensfall.

Zur Erörterung kommt dann der „Vorwärts“-Artikel über den Streik und die Forderungen der Streikenden. Mithin rufft Rechtsanwältin Dr. Martin, der mit seinen nörgelnden Fragen die Vernehmung stundenlang in die Länge zieht, die Frage aus, ob es richtig sei, daß Scheidemann als Staatssekretär im Einverständnis mit seiner Partei und dem Parteivorstand Ebert am 20. Oktober 1918 den Rücktritt des Kaisers gefordert hat, indem er mit dem Rücktritt der Sozialdemokratie aus der Regierung drohte. Der Generalstaatsanwalt erhebt Einspruch gegen die Zulassung dieser Frage, die mit dem bestehenden Artikel des Angeklagten nichts zu tun habe und weist auf die Folgen für den ganzen Prozeß hin. Daraufhin stellt der Vorsitzende an den Richter verhängen Angeklagten, der nicht damit rechnet, daß man auch von ihm etwas wissen will, die Frage, welche Behauptungen er aufstelle, um gegen Ebert den Vorwurf des Landesverrats auch über die Beteiligung am Munitionsarbeiterstreik hinaus zu erheben. Der Angeklagte erhebt sich schwerfällig. Er ist nicht imstande, sich mit einem einzigen Worte zu äußern. Als Erlösung ertönen die Zurufe der Verteidiger: „Der Angeklagte braucht nicht zu antworten!“ Vorsitzender: „Das weiß ich, aber ich habe den Angeklagten zu vernehmen und nicht die Verteidiger.“ Tatsächlich ist aus dem Angeklagten kein Wort herauszubringen. Der Generalstaatsanwalt weist auf die Erklärung der Verteidigung zu Beginn des Prozesses hin, daß es sich um Ebert als Parteivorstandsmitglied handle, daß sich das Vorgehen der Verteidigung aber gegen alle Politiker richte, die am Sturz der damaligen Regierung beteiligt waren. Rechtsanwältin Lueghebrunn: Der Generalstaatsanwalt droht also (der Vorsitzende rügt den Ausdruck) mit der Verweisung des Verfahrens an den Staatsgerichtshof? Dazu liegt kein Grund vor. — Schließlich zieht sich das Gericht um 4 1/2 Uhr zur Beschlusfassung über die Zulassung der folgenden Fragen zurück.

Nach einstündiger Beratung des Gerichtshofes erhält Verteidiger Lueghebrunn das Wort, um die Gründe der Verteidigung für ihre Fragestellung nochmals darzulegen. Die Frage wird infolgedessen von der Verteidigung darin beschränkt, ob Scheidemann den Brief vom 20. Oktober 1918 an den Prinzen Max von Baden geschrieben habe. Da für diese Auslage keine Genehmigung der Regierung vorliegt, wird die Frage zurückgestellt. R. A. Martin: Ich möchte den Zweck der Reise wissen, die Ebert und Braun bei Kriegsausbruch nach der Schweiz unternommen haben. Zeuge: Den Zweck möchte ich auch wissen, ich kenne ihn nicht. Martin: Weshalb ist Herrmann Müller bei Kriegsausbruch nach Paris gegangen? Scheidemann: Wir haben ihn dahin geschickt,

weil wir keinen Versuch unterlassen wollten, bei unseren französischen Parteifreunden dahin einzuwirken, daß sie die französische Regierung bremsen, damit der Krieg nicht ausbricht.

Aber Jaurès, der noch einen Einfluß hatte, wurde bei Müllers Anwesenheit ermordet, und damit war der Zweck der Reise schon nahezu erledigt.

Damit ist die Vernehmung Scheidemanns kurz vor 6 Uhr beendet. Der nächste Zeuge ist

Herrmann Müller.

Er war damals Mitglied des Parteivorstandes. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt er, daß Ebert bis zuletzt sich auf den Standpunkt der Landesverteidigung gestellt und bei allen Gelegenheiten auch innerhalb des Parteivorstandes und der Fraktion für die Landesverteidigung diese Ansicht vertreten hat: Wir haben immer nach dem Grundsatz Babels gehandelt, daß es sich bei einem Weltkrieg um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes handle. Unser Standpunkt war, auszuhalten bis zu einem Frieden der Verteidigung; ein Frieden um jeden Preis kam nicht in Betracht. Ebert war immer der Ansicht, daß Munitionstreits nutzlos und schädlich waren. — Um 6 45 Uhr ist seine Vernehmung beendet. Die Verhandlung wird auf Sonnabend vormittag vertagt.

Jarres der Vertrauensmann der Großagrarier.

Wollt Ihr Hungerzoll, wählt Jarres!

Am Freitag beschloß sich eine Vertreterversammlung des Reichslandbundes, der Organisation der Großagrarier für Hochagrarzölle, mit der Reichspräsidentenwahl. Die Ritter vom Ar und Palm faßten folgenden Beschluß:

Der Reichslandbund hat sich bei den Verhandlungen über die Präsidentschaftskandidatur mit allem Nachdruck für einen gemeinsamen Kandidaten aller bürgerlichen Parteien und Organisationen eingesetzt. Der Reichslandbund muß mit Bedauern feststellen, daß die Erreichung dieses Ziels an dem Ueberwachen des Parteigeistes gescheitert ist. Für die vorliegende Präsidentschaftswahl schlägt der Reichslandbund seinen Mitgliedern vor, für die nationale Sammellandidatur des Herrn Jarres einzutreten.

Derart treten die deutschen Großagrarier, die loben den Versuch gemacht haben, Agrarhochzölle mit der Kleinen Zolltarifvorlage durchzusetzen, und die noch immer die Hoffnung hegen, Agrarhochzölle im gegebenen Augenblick auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung dem deutschen Volke diktieren zu können, für den Kandidaten der Deutschen Volkspartei Herrn Dr. Jarres ein, hinter dem vor allem die deutsche Schwerkriegsindustrie steht. Wer die Entwicklung der Dinge gerade auf sozialistischem Gebiet beobachtet hat, wird sich über den verhängnisvollen Kampf um Großgrundbesitz und Schwerindustrie bei der Reichspräsidentenwahl nicht wundern. Beide verfolgen das gleiche Ziel. Deutschland durch zinerische Zollmaner abzuschließen, um aus dem deutschen Volk möglichst hohe Zölle herauszuholen. Das deutsche Volk soll den Druck der Zölle

SPD. Genf, 13. März. (Fig. Drahtber.)

In der am Freitag abgehaltenen öffentlichen Vormittags-sitzung des Völkerverbundes begründete Venesich nochmals die Haltung seiner Regierung, die an dem Protokoll unbedingt festhalte, da es gerade für die kleinen Völker die einzige Friedensgarantie bedeute. Der Rat nahm dann einstimmig folgende Entschliessung an:

Nachdem der Rat die Ausführungen des englischen Vertreters über das Protokoll zur Kenntnis genommen hat, beschließt er, der 6. Völkerverbunderversammlung die Erklärungen der Ratsmitglieder vorzulegen und ebenso sämtliche Erklärungen, die noch folgen können. Das Völkerverbundssekretariat wird beauftragt, diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Vollversammlung zu setzen. Alle vorbereitenden Arbeiten sollen solange eingestellt werden, bis die Versammlung selbst Beschluß gefaßt hat.

Chamberlain erklärte in einer persönlichen Bemerkung nochmals, daß England den Grundfäden des Schiedsgerichts und der Abrüstung treu bleibe, daß aber das Protokoll zu schwerwiegend sei, um ohne nochmalige ernste Beratungen der Regierungen angenommen werden zu können.

In der Saarfrage wurde von Scialoja-Italien folgender Ratsbeschluß bekanntgegeben: Das Mandat der fünf Regierungskommissionsmitglieder Kambert-Belgien, Rohmann-Saargebiet, Rault-Frankreich, Stephens-Kanada und Wagensky-Tschechei wird auf ein Jahr verlängert. Rault bleibt als Präsident bestätigt bis zum 1. April 1925. Die Instruktionen des Rats für die Regierungskommission bleiben in Kraft. Die Gehälter der Mitglieder in Höhe von 100 000 Franken jährlich werden um 25 Prozent erhöht wegen der Verteuerung der Lebenshaltung. Den schwebendsten Vorschlag, einen jährlichen Wechsel in der Besetzung der Kommission vorzunehmen, muß der Rat ablehnen, da er sich volle Handlungsfreiheit vorbehalten will. In allen anderen Fragen tritt keine Veränderung ein. Vor allem wird das passive Wahlrecht nicht für alle Länder des Saargebietes gewährt, ebenso erhält die Saarbevölkerung kein Vorschlagsrecht für das Saarmitglied der Regierungskommission. Auch in den

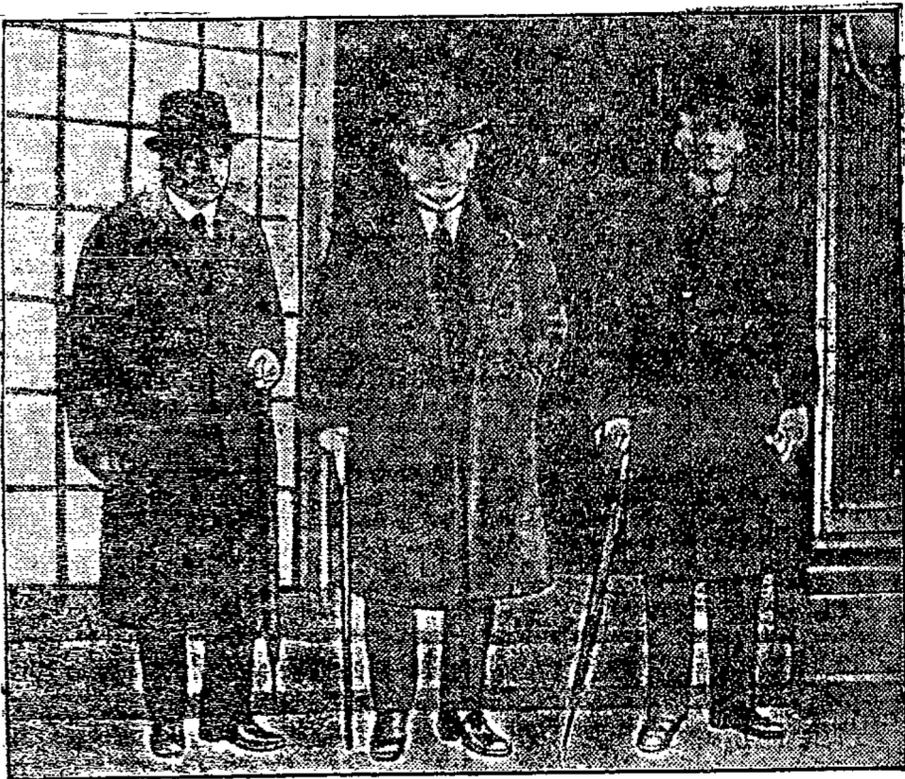
Fragen wirtschaftlicher Art, wie Lohnerhöhung für die Arbeiterschaft der staatlichen Gruben, Erleichterung der Zollbeschränkungen wurden die Wünsche der arbeitenden Saarbevölkerung nicht berücksichtigt. Ferner bleibt die französische Besetzung, deren Ersetzung durch lokale Gen darmerte gefordert wurde.

Genf, 14. März. (Radio.)

Der Völkerverbundsrat besaßte sich am Freitag nachmittags mit dem Polnisch-Danziger Streitfall. Die Verhandlungen nahmen jedoch nicht den allgemeinen sensationellen Verlauf, wie er angekündigt war. Auf Antrag des Berichterstatters de Leon-Scandien wurde ein endgültiger Beschluß über die Streitfrage auf die nächste Sitzung im Juni verschoben, da der Berichterstatter des Völkerverbundes erst noch ein ausführliches Gutachten vorlegen will, daß bis zum 10. Mai fertig gestellt werden soll. Dieser Ausgang der Besprechungen bedeutet zweifellos einen Mißerfolg der polnischen Versuche, das gesamte Danziger Problem in seiner grundsätzlichen Bedeutung neu aufzurollen und eine Interpretation der Friedensverträge durchzuführen, die praktisch ernsthafte Bedrohung der Unabhängigkeit Danzigs bedeuten würde. Die polnische These von der „Souveränität Polens über Danzig“ hat eine besonders deutliche Zurückweisung erfahren. Polen hat mit seiner heftigen Pressenkampagne, die es noch in diesen Tagen in der französischen und schweizerischen Presse entfaltet hat, genau das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt. Die Engländer stehen zum Beispiel keinen Zweifel darüber, daß lediglich der Wortlaut der bestehenden Verträge zur Regelung der Streitfragen maßgebend sein kann und jeder Versuch einer Umdeutung der Verträge entschieden zurückgewiesen werden müsse. Bezeichnend ist ferner, daß der englische Oberkommissar, dessen Abberufung Polen gefordert hatte, wieder in seinem Amte bestätigt wurde.

Im Danziger Briefkastenstreit ist die Entscheidung ähnlich ausgefallen. Der Berichterstatter stellt ausdrücklich fest, daß Polen unkorrekt gehandelt hat, indem es Briefkästen anbringen ließ, ohne vorher den Oberkommissar zu verständigen. Die ganze Angelegenheit wurde von dem Rat schließlich an den internationalen Gerichtshof zur endgültigen Entscheidung überwiesen. Es wird sehr voraussichtlich eine Kommission eingesetzt werden, die sich mit dem Briefkastenstreit nochmals befaßt und dann voraussichtlich ein Kompromiß schließen wird.

Die leitenden Köpfe in Genf:



Von links nach rechts: Scialoja, der Vertreter Italiens, Briand, Führer der französischen Delegation und der englische Außenminister Chamberlain.

gen, weil die Schloßbarone und Großagrarier aus dem Glend des Volkes ihre Taschen füllen wollen.

Das Bündnis der Großagrarier mit den Schloßbaronen hat sich inzwischen schon glänzend bewährt. Durch die Kontingentierung der Eisen- und Stahlherzeugung ist es der Schwerindustrie gelungen, die Eisenpreise, z. B. den Stabeisenpreis, um 30 Mark in die Höhe zu treiben. Die deutsche Landwirtschaft hat heute Getreidepreise, die um 50 Prozent über den Friedenspreis liegen. Die Folgen davon sind, daß z. B. der Solinger Kleinisenindustrie das Rohmaterial um 30 Prozent verteuert wurde und der Warenabsatz sowohl nach dem Inland wie nach dem Ausland hoffnungslos brach liegt. Andererseits muß das deutsche Volk heute infolge der anormal hohen Getreidepreise das Brot 35 Prozent teurer bezahlen als vor dem Kriege und vor einem Jahre. Die Arbeitererschaft, die durch dieses agrarisch-industrielle Bündnis mit Arbeitslosigkeit bedroht ist, der Mittelstand und gerade die kleinen und mittleren Unternehmer beim Kaufleute, haben also alle Veranlassung, sich gegen das agrarisch-schwerindustrielle Bündnis zu wehren. Das heißt im Augenblick: Kampf gegen die Kandidatur Jarres.

Der Kampf gegen Jarres ist gleichzeitig ein Kampf gegen die Warenverteuern und für die Gesundung der Wirtschaft.

Blutige Zusammenstöße in Halle.

Anklärung dringend geboten.

Halle, 14. März. (Radio.)

Am Freitag abend kam es in Halle zu einer folgenschweren Schießerei. Sie ereignete sich in einer von den Kommunisten einberufenen Versammlung im Volkspark, die zur Reichspräsidentenwahl Stellung nehmen sollte. Der kommunistische Präsidentschaftskandidat war u. a. ebenfalls als Redner vorgesehen. Im oberen Saal des Volksparks hatte die kommunistische Abgeordnete Hedwig Küper bereits gesprochen, darauf nahm ein Engländer und ein Franzose das Wort ohne den Vorkenntnis der Halle angedeutet zu werden, obwohl ihr Zutreten polizeilich ausdrücklich verboten worden war. Ein als ein deutscher Kommunist mit dem

Uebersehen der von den beiden Ausländern gehaltenen Rede begann, sprang der Führer der im Volkspark errichteten Schutzpolizei, ein Oberleutnant, auf einen Tisch und verbot die Wiedergabe der Rede. Die Versammlung erhob sich hierauf unter lautem Protest gegen das Verhalten des Polizeileutnants, obwohl man zunächst überhaupt nichts verstanden hatte. Der Oberleutnant brüllte nochmals auf den Tisch und forderte die Räumung des Saales. Nach Angabe der Polizei wurden die Beamten dann mit Bierseideln, Tischen und Stühlen bombardiert, noch ehe sie zur Erzwingung der Räumung auch nur von den Summtrüffel haben Gebrauch machen können. Erst als von der Galerie wiederholt Schüsse auf die Polizei gefallen waren, moßte die Stellen an der Wand den Beweis liefern, habe die Polizei mit der Schußwaffe vorzugehen müssen. Jedenfalls schoß die Polizei nun in die Versammlung. Dieser zählt man 6 Tote, 25 Schwere und 11 leicht Verletzte, die sich auf die Städtische Klinik, das Elisabethkrankenhaus und das Diakonissenheim verteilten. Auch bei der Polizei sind einige leicht Verletzte. Bei der Räumung der von Tausenden besuchten Versammlung, die angesichts der Schießerei lichterloh vor sich ging, gab es Verletzungen durch Armbrüste, Verrentungen usw. Durch die sich häufende Menge wurde das Treppengeländer abgerissen. Viele stürzten in die Tiefe. Hierbei wurde auch die Gattin des kommunistischen Abgeordneten Klitzsch schwer verletzt. Die Verletzten an den beteiligten Krankenhäusern waren nachts durch Operationen im Anbruch gekommen. Der ganze Vorgang ereignete sich gegen 10 Uhr abends. Unter den Toten befindet sich eine Frau. Die Polizei abt die Zahl der Verletzten nur mit 5 an und nennt als leicht Verletzte bei der Polizei 4 Beamte.

Ein Nares Bild der tief zu beklagenden Vorgänge läßt sich nach diesem Funkenbericht noch nicht gewinnen. Soviel steht aber schon fest: die Polizei hat sich in diesem Fall nicht mit Ruhm bedeckt. Schon das Verbot des Auftretens der ausländischen Redner halten wir für einen schweren Fehler. Die Art der Durchführung aber zeigt von einem völligen Mangel an psychologischen Verständnis. Man faßt sich an den Kopf, wie es möglich ist, daß es immer noch derartige Polizeibeamte gibt. Wer schließlich die Verantwortung für die sinnlos gewordenen Menschenleben trägt, kann erst eine weitere Untersuchung entscheiden.

Epilog zur Leipziger Messe.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1925 liegt nun hinter uns. Diese historische Veranstaltung ist wichtig genug, um sie zum Ausgangspunkt grundlegender Betrachtungen zu machen. Das erscheint heute notwendiger als je, weil die krisenhaften Komplikationen in unserer Wirtschaft sich von Tag zu Tag mehren.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1925 war ohne Zweifel als Ort, an dem man Ware verkaufen wollte und wo man Waren kaufen konnte, ein Riesenerfolg, der die Eignung Leipzigs, Zentralmesse zu werden, ohne weiteres darlegte. Vielesicht kann im Anschluß an die Kaufkraftfrage die Entscheidung in dem nun seit langem tobenenden Streit um die Zentralmesse fallen. Auch die wieder in Schwung gebrachte Bearbeitung der Detailhändler im kleinsten Provinzialort durch den Reisenden wird die ganze Entwicklung sicher fördern. Aber so, wie man sich die Abwicklung der Messe in einer zentralen Messe augenscheinlich in Leipziger Kreisen denkt, kann es unserer Auffassung nach nicht geben. Man kann eben in Handel und Wandel nichts totalisieren und totalisieren ist lebensfähig ist. Nicht jede Messe in Deutschland hat das Unglück wie die Königsberger Messe, nicht mehr ganz ernst genommen zu werden, wodurch sicher der deutsche Weggedanke im Ausland ganz allgemein und die Mission der Handelsvermittlung nach dem europäischen Osten insbesondere gestiftet hat. Frankfurt und Köln sind z. B. ganz reparable Messen, die allein schon auf Grund ihrer hohentündigen Industriemaschinen mit ganz bestimmter Tendenz immer Chancen haben werden. Ähnlich ist es auch mit Orten wie Breslau usw., die sich um den Export nach dem Osten bemühen. Die Hegemonie Leipzigs ist bis jetzt ja auch nicht zu erschüttern gewesen. Man warte also in Leipzig und in den ausfallgelagerten Kreisen der mit dem Gedanken eines zentralen Marktes sympathisierenden Industrie ruhig eine bestimmte Entwicklung ab, die Lebensfähiges vom Toten trennt.

War die Frühjahrsmesse in Leipzig als Messeorganisationsgut und z. B. in den technischen Hallen übermäßig, so war sie als Markt schlecht, vielleicht sehr schlecht. Daran ändern auch die Bulletin des Messeamtes nichts. Das ist aber kein Vorwurf für Leipzig. Alles, was nach der Leipziger Messe kommt, dürfte die Erfahrung in noch viel stärkerem Maße machen. Allerdings ist diese Feststellung sehr schlimm für unsere Exportausichten, weil gerade die Leipziger Frühjahrsmesse der Ort ist, wo der ausländische Herbst- und Weihnachtsbedarf in Auftrag gegeben wird. Trotzdem in der deutschen Wirtschaft der Ausgleich des niedrigen Auslandspreises durch höhere Inlandspreise weit gebräuchlicher ist und in Leipzig nach dem Zustand zu sehr gedrückten Preisen verkauft wurde, war das Geschäft minimal. Dazu kommt etwas anderes, das lebhaftes Bedenken auslöst: Die deutsche Produktion hat sich unmerklich, um den Preis auf Kosten der Qualität zu brühen, auf sogenannten Schund umgestellt. Bei den ausländischen Einkäufern war aber durchweg Nachfrage nach Qualitätsware vorhanden. Das sind zwei divergierende Tendenzen, deren Widerstreit sich fühlbar machen muß, wenn wir bei uns nicht bald zu einer Neuordnung der Dinge kommen. Vorläufig ist unsere Industrie noch in der Lage, der Anforderung nach Qualitätsware zu genügen. Auf die Dauer wird aber — und hier spielt die Vernachlässigung in der Ausbildung des Nachwuchses schon eine Rolle — der Rückgang der Qualitätsproduktion allgemein werden. Dann wird sich die Kalkulation, der man heute in Unternehmertum blind vertraut, als völlig falsch herausstellen: Wir verlieren mit der Stellung als Qualitätserzeuger für uns sichere Märkte, während Märkte, die wir durch billigen Preis usw. erringen wollen, durchaus zweifelhaft sind.

Wie weit die Dinge eigentlich schon gediehen sind, dafür ein Beispiel: Die Offenbacher Lederindustrie hat in Leipzig, soweit sie Qualitätsware herstellt, kaum bemerkenswerte Geschäfte gemacht. Dagegen konnte eine Berliner Firma, die billige Stapelware auf den Markt wirft, sich bei Aufträgen, es handelt sich um Portemonnaies, eine Lieferfrist von mindestens 3 Monaten ausbedingen. Das ist typisch und entspricht den Verhältnissen. Das Betrieben die durchaus auf Stapelware eingestellt sind, für lange Zeit Beschäftigung haben, während Qualitätsbetriebe über schlechten Auftragseingang klagen. Daraus geht hervor: Es ist ein Riesenerfolg an Ware vorhanden, der aber nicht befriedigt werden kann, weil die Kaufkraft zu sehr gedroht ist. Die Bevölkerung nimmt nockbrungen in der schlechten Ware gewissermaßen Surrogate, wodurch die auf gute Ware eingestellten Betriebe stillgelegt werden, sofern sie es nicht vorziehen, auch zur Fabrikation von Schund überzugehen.

Unser Unternehmertum treibt nun seit gut 1 1/2 Jahren mit Hilfe unserer Regierung Kapitalneubildungspolitik. Den Erfolg sehen wir jetzt. Einerseits verteilen unsere Erwerbsgesellschaften Dividenden, deren Satz, wenn man die Dividende über den Börsenkurs umrechnet, weit über dem an und für sich schon überhöhten Zinssatz liegt. Dabei ist ersichtlich — wir versehen nur auf die Ertragsbilanz der Dresdener Bank für 1924 —, daß der Gewinn in Wirklichkeit noch viel höher ist. Andererseits hat man durch Ueberpreis- und produktionshemmende Steuern die Wirtschaft in eine latente Krise getrieben, deren Auswirkungen ja z. T. die Leipziger Messe enthüllte. Wir

sind zu kapitalistischen Exzessen gekommen, die jetzt selbst Leuten, die dieser Politik einmal freundlich gegenüberstanden, zu denken geben.

In diesem Sinne kommt der Leipziger Frühjahrsmesse besondere Bedeutung zu. Sie kann der Regierung demonstrieren, daß ihre Politik nicht der Wirtschaft dient und daß sie völlig falsch ist. Wir müssen zurück von einer Projektion des bloßen Unternehmertums und endlich zu einer Schonung und Kräftigung der Kaufkraft kommen. Wir haben bis jetzt Schindluder mit der Kaufkraft getrieben, obwohl die Wirtschaftsgeschichte im-

Um die Grundschule.

Den Leuten der honetten bürgerlichen Gesellschaft paßt es nicht, daß ihre Kinder vier Jahre lang mit den Arme-Leute-Kindern zusammen die Schulbank drücken müssen. Der Sturm gegen das Grundschulgesetz ist besonders nach dem Zusammenritt des neuen Reichstages recht heftig geworden und die Rechtsparteien haben es sehr eilig mit ihren Anträgen, die die Möglichkeit zur Umgehung der einheitlichen vierjährigen Grundschule geben sollten.

In seiner letzten Sitzung am Dienstag, dem 10. März, brachte der Bildungsausschuß des Reichstages die durch viele Sitzungen geführte Debatte über die zum Grundschulgesetz vorliegenden Anträge zu einem gewissen Abschluß. Die Durchbrechung der vierjährigen Grundschule war vorgesehen in den Anträgen, die die Rechtsparteien zur „Regelung der Dauer des Lehrganges der höheren Schulen eingebracht“ hatten.

Da den Rechtsparteien diese Regelung aber viel weniger am Herzen liegt, als wie die allerschleunigste Durchbrechung des Grundschulgesetzes, wurde diese Materie aus den Anträgen herausgeholt, gesondert behandelt und schließlich wurden die Gesetzentwürfe der Rechtsparteien, die dem Bildungsausschuß zur Beratung durch das Plenum überwiesen wurden, vollkommen umgedichtet und sollen nun als ganz anders firmierende Anträge an das Plenum zurückgehen und dort endgültig beschlossen werden.

Trotz aller Bemühungen der Rechtsparteien gelang es diesen, dank des entschlossenen sozialdemokratischen Widerstandes, nicht, ihre reaktionären Absichten in der ursprünglichen Form zu verwirklichen. Der grundlegende Paragraph 2 der rechtsparteilichen Anträge, der ganz allgemein ermidelt, daß ein Teil der Schüler schon nach dreijährigem Besuch der Grundschule zur höheren Schule hinüberwechseln kann, wurde am Dienstag vom Ausschuß mit Stimmenmehrheit abgelehnt. In-angemessen wurde dagegen ein Antrag des Zentrums mit folgendem Wortlaut:

„Der Lehrgang der Grundschule umfaßt vier Jahresklassen (Stufen).“

Im Einzelfalle können besonders leistungsfähige Schüler unter Zustimmung der Grundschul-Lehrer (der letztere Satz ist auf Antrag der Sozialdemokraten eingefügt worden) mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde schon nach dreijährigem Besuche der Grundschule zur Aufnahmesprüfung für eine mittlere oder höhere Schule zugelassen werden.“

Diese angenommene Fassung hält grundsätzlich an der vierjährigen Grundschule fest und macht eine Durchbrechung des Grundschulgesetzes nicht so leicht, wie die Rechtsparteien es wollten. Da die vom Zentrum vorgeschlagene Formulierung aber immer noch genügend Möglichkeiten zur Umgehung der einheitlichen Grundschule gibt, stimmten die sozialdemokratischen Vertreter des Ausschusses dagegen. Von den Gemäßigten Löwenstein, Toni Wüllf, Sendewitz und Crispian wurden am Dienstag im Ausschuß ausführlich die Gründe angeführt, die die Sozialdemokratie zur Ablehnung all der vorliegenden Anträge veranlaßte.

Da in den Reden, die die bürgerlichen Vertreter im Ausschuß hielten, immer wieder betont wurde, daß sie nicht aus sozialen, dem Standesbüdel der bestehenden Klassen entsprungenen Gründen die Verfüzung der Grundschule wollten, sondern nur um den Begabten zu helfen, wollten die Sozialdemokraten einmal die Verantwortlichkeit der bürgerlichen Betreuerungen nachprüfen und stellten folgenden Antrag:

„Die Lebenshaltungs- und Bildungskosten für diese außer-gewöhnlich begabten Schüler sind in vollem Umfange von Reich und Ländern zu tragen, wenn diese Schüler infolge der sozialen Stellung ihrer Eltern sonst nur Volksschulbildung erhalten würden.“

Dieser Antrag wurde von den bürgerlichen Parteien prompt abgelehnt und auch dadurch bekundet, auf was es den bürgerlichen Herrschaften ankommt. Die bürgerliche Mehrheit des Ausschusses beschloß schließlich noch, daß der Grundschulfrage regende Gesetzentwurf am 1. April 1925 in Kraft treten soll. Die Mehrheit des Ausschusses beschloß ferner, gegen den Protest der Sozialdemokraten, daß der dem Ausschuß des Reichstages zur Beratung überwiesene Gesetzentwurf über die höheren Schulen jetzt umgewandelt wird in einen Gesetzentwurf über die Grundschule.

Ob die Beschlüsse des Ausschusses im Plenum des Reichstages so schnell behandelt werden können und ob die in den

Ländern vorhandenen Schwierigkeiten so schnell zu überwinden sind, daß die Änderung zum Grundschulgesetz noch zum 1. April 1925 in Kraft treten kann, steht noch dahin. Auf alle Fälle haben die Rechtsparteien alle Mittel zur Erreichung ihres Zieles in der Grundschulfrage spielen lassen und das Zentrum, das sich erst abnehmend verhielt, ist, wie schon so oft, umgefallen und hat wieder geschwiegen, die Sache schon für den 1. April 1925 perfekt zu machen.

Mer noch bewies, daß künstlich großgemachtes Unternehmertum nie Bestand hat und daß erst die Möglichkeit einer ausreichenden Befriedigung des Bedarfs über die Preisparität der Wirtschaft entscheidet, worauf sich erst alles andere aufbauen kann. Leipzig hat, um drastisch diesen Gedanken zum Ausdruck zu bringen, bewiesen, daß die Regierung das Pferd beim Schwanz aufzäumen will. Wenn diese Lehre von Leipzig genügt, um einen anderen Kurs in unserer Preis-, Lohn- und Steuerpolitik zu heuern, dürfte das der Erfolg der Leipziger Frühjahrsmesse sein.

Der offene Brief eines Betrogenen.

Ein deutschnationaler Aufwertungsgläubiger an seinen Parteiführer Graf Westarp.

In der „Aufwertung“, dem Organ des Sparerschutzbundes, richtet ein deutschnationaler Inflationsoptimist in tiefer Erbitterung über das Verhalten der Deutschnationalen anlässlich der Aufwertungsdebatte folgenden offenen Brief an seine Partei: Hochzuverehrender Graf Westarp!

Nehmen Sie bitte die nachstehende Warnung an als Entrüstung meines heißen Gemütes, den Sparern zu dienen, als auch Ihrer Partei, und lassen Sie sich die Art der Zustellung nicht verdrießen, als die alleinige Möglichkeit, um in der Zukunft auf Sie einfließenden Schreiben obenau und somit sichtbar zu bleiben.

Die gleichzeitigen Aufsätze von Ihnen in der „Kreuzzeitung“ und von Herrn Dr. Steiniger in der „Nationalpost“ würdigen meines Erachtens nur dann richtig, wenn man sie in innigste Relation zu dem Vertriebe bringt, für den sie bestimmt sind. Dann aber erschließt sich unter Klugheit der Abgrund, vor dem die Konservative Partei steht. Wenn der ruhig und sachlich abwägende Dr. Steiniger sich in gedanklichem Zusammenhange seiner Ausführungen dazu hinreißt, den Portemonnaiepolitiken zu warnen: „Ein Dampf ist der, der keine Schulden nicht bezahlt“, so erschließt sich für jeden auch noch so oberflächlich Denkenden ein tiefer Einblick in die mahligen Widerstände, die aufwertungsfeindliche, es erst mit Ihren Verhörungen nehmende Abgeordnete innerlich der Reihe ihrer Fraktionsgenossen begegnen. Sagen Sie bitte, Herr Graf, jenen Portemonnaiepolitikern, daß ihre Rechnung sich als falsch erweisen wird. Möglich, daß ihnen ein Augenblinder Erfolg beschieden ist, an dem sie sich berauschen können, so wird aber der dem Nauche folgende Kajakamer ein fürchterlicher sein. Wer sich mit der fluchwürdigen 3. Steuerordnung identifiziert, setzt sich dem Fluche von Millionen Enterbter aus und es gibt Flüche, die selbst Gott erhört.

Uebersetzen dem jene Portemonnaiepolitiker, wach ein Unterschied es ist zwischen denen, die zwar auch Kapital verlieren haben, indessen die Substanz ungeschmälert bleiben, und denen, welchen alles geraubt ist? Jene haben ein Fundament, auf dem sie wieder aufbauen können, diesen aber ist alles verwehrt. Man sei ganz gewiß frei von jeder Sentimentalität in geschäftlichen Dingen, das heißt aber noch lange nicht, sich im lampenhafte Gefühls über Recht und Unrecht hinwegzusetzen zu dürfen, oder sollten wir bereits alle soweit verjabet sein?

Die Wahlversprechungen der Deutschnationalen Volkspartei waren das Spekier, an dem sich die bestehenden Hoffnungen, Millionen Enterbter emporentant haben. Enttäuscht diese Partei, so leuert sie das Staatsbüßel mit Sicherheit in die Weimariische Koalition und vielleicht noch einige Striche weiter nach links. Für Enterbte und Entrechtete bedeutet es oft nur einen kleinen Schritt bis zur totalitären Einteilung. Ich glaube, daß nur wenige Sparrer die Worte aus Demis Kretz kennen: „Gleicere si nequeo hueros, ahorantur moedo“. (Wenn es mir nicht gelingt, die Güter anzuschaffen, so werde ich die Unterwelt in Bewegung setzen. D. Red.), aber sie werden im Unterbewußtsein danach handeln, denn sie sind nicht alle stark Charaktere, und bei vielen, die es waren, hat Glend und Not die Charakterstärke abgegriffen, gleichwie bei einer zu lange im Umlauf gemeinen Münze.

Täuschen Sie sich nicht, meine Herren von der Deutschnationalen Volkspartei, Sie ziehen, wenn Sie sich nicht für Recht und Billigkeit einsetzen, bei einer demütiglichen Wahl als eine ganz gewaltig verfeindete Partei in das Parlament ein, und mit dem Reichstages dürfte es für lange Zeit vorbei sein. Verfügen Sie denn gar nicht, daß die Sozialdemokratische Partei den Mut aufbringen könnte, den Verträgen Gesetzentwurf einzubringen? Ich habe Herrn von Grafe das Debatte seiner Partei lange vorausgesetzt. Diesmal sage ich es Ihnen, wenn auch mit schwerem Herzen, gleichfalls voraus.

Gemeinhin Sie, hochverehrter Herr Graf Westarp, den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung.“

Das tägliche Brot

Roman von Clara Diebig.

19. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
Das wurde noch ein sehr vergnügter Abend. Mine wurde ganz eingewickelt in Freundschaft. Der Onkel schenkte ihr immer wieder in ihr Glas zu, es wurde gar nicht leer; die Tante gab ihr allerhand gute Ratsschläge und versprach, ihr bald eine bessere Stellung zu besorgen, als die drüben beim „ollen Schnapsantiker“ war. Trude band ihr von dem Krawattenstückchen, das sie sich ungeschickt umgeknüpft hatte, eine „schöne“ Schleife, und Arthur wechelte zu weilen einen Blick des Einverständnis mit ihr, der ihr wohlthat.
Mine war sehr vergnügt; plötzlich fiel ihr ein; wo war Grete? Draußen hörte man jetzt den Wind heulen und den Regen auf die Steinplatten des Hofes klatschen; der schöne Spätsommernachmittag hatte sich in einen bösen Herbstabend verwandelt. Wo blieb das Kind?
„Ach so, die Grete.“ jagte Vater Reschte auf ihre Frage; die anderen nahmen gar keine Notiz davon.
Nach einer Weile fragte Mine noch einmal, sie konnte den Gedanken an das stumme Mädchen nicht los werden. „Wo ist denn hin, die Grete?“
„Eli, die bis dahin in der Sofaecke gedruselt hatte, schnellte plötzlich auf. „Die Grete? Bei de Hallekjamädchens is sel Hühni!“
„Schon wieder bei de Hallekjamädchens?“ Vater Reschte grinste. „Die wird an'n Ende auch noch ne Kiepen-Zule!“
Alle lachten.
„Daß ihr man.“ meinte die Mutter, „da is se jut ussehoben.“
„Da, Eli, sing mal das Glück — ach, du weißt schon“, rief Trude.
„Ja, singe mal Elichen,“ rebete die Mutter zu.
Die Kleine zierete sich. „Ne! Ich bin müde!“
„Ich was, singe doch!“
„Einge, Elichen, sing!“
„Wenn de singst, schenkt ich dir auch en Trostchen,“ versprach der Vater.
Eli, die bis dahin mit verdrossenem Gesicht still dagestanden, schluderete jetzt plötzlich mit einer gelenkigen Bewegung die Beine in die Luft; fast hätte ihr Fußspitze die Nase des sich zu ihr beugenden Vaters getroffen. Ihre gestärkten weißen Röcken raschelten, wild flatterte ihre blonde Köpfe. Schrei setzte sie ein:

„Ich bin die Josephine von die Heilsarmee,“
„Durch mich bekam die Chose erst ihr Ackomme!“ —
Alle Mäuler zogen sich breit, mit außerordentlichem Vergnügen lauschte die Familie.
„Wenn ich nen Haufen Männer seh,“
Denn schließ ich fleißig drauf los;
Als Missionen bin ich ja,
Auch im Befahren froh —
Immer lebhafter das Beingeshlechter, immer schriller der Gesang.
Die Zuhörer starben fast vor Lachen. Trude quiekte und wand sich, als ob sie gelähmt würde; Herr Reschte schlug sich ein über das andere Mal aufs Ant: „Haha — ho-ho!“ Frau Reschte hielt sich die Seiten: „Hör uf, Elichen, hör uf! Ist plache — Totte doch, ist plache!“
Kein Aufhören. Wie eine trunkene Märade raste das kleine Mädchen. Der Vater trampelte mit den Füßen den Takt, die Mutter schaute nur mehr und wiegte sich hin und her.
Immer höher wurden die Sprünge, immer leiser die Bewegungen. Nicht mehr gesungen, ohne Atem geschrien, schiefte nur, kam der Refrain noch heraus:
„Ich bin — die Josephine — von die Heilsarmee“ —
Schallende Bravorufe, stürmische Handklatschen, Töne höchsten Entzückens.
Da — draußen vom Hofe her eine klägliche Stimme, kaum verständliches Aufen!
Trude quiekte hell auf: „Die Josephine von der Heilsarmee!“ Vor Lachen taumelnd, stolperte sie nach der Hintertür, um der Schwester zu öffnen. Sie hatten alle das Klopfen nicht gehört.
„Na, kommste endlich?“ rief die Mutter; noch konnte sie vor Lachen kaum ein Wort vorbringen. Die ganze Familie lachte, als Grete, geblendet vom Kampenschein, verblüfft von der unerklärlichen Fröhlichkeit, die sie empfing, starr da stand.
„Steh nich so dammelig,“ schrie die Mutter. „Wie siehste aus?“
Und der Vater rief: „ne jebadete Kiepen-Zule!“
Und alle lachten, lachten: „Hahaha — ho-ho — he-he — häh!“
Einen hilfseuchenden Blick warf Grete umher; ihre schmalen Wangen bebeden sich mit einer fliegenden Röde, ihre Lippen bewegten sich ätzend. Ein Freudenschein glitt über ihr Gesicht, als sie Mine entdeckte.

Diese zog das Kind an sich. „Warum kommste nich bei mer, Grete?“ flüsterte sie ihr ins Ohr. „Komm doch!“
Und Grete flüsterte wieder: „So lach mit ja nich, se paste mit uf!“ Ein Juden ging durch ihren dürftigen Körper; beide Arme um den Hals der Cousine schlängelnd, wuscherte sie in leiser deutschschiller Umarmung: „Ich hab Ich jesehen — ! Ge war da — jech — heute — mitten unter uns! Bei uns, bei mir! Im Saal!“
Mine fuhr zurück; betroffen starrte sie die Kleine, vom Regen triefende Gestalt an. Ein entzückter Glanz war in Gretes Augen.

Die ganze Woche über dachte Bertha an ihren Sonntag; ich habe, daß der nur alle vierzehn Tage war! Das war ein Tropfen für ihren Durst; sie empörte sich immer zu famos.
Ganz verunsichert konnte sie nur unter am Herd stehen und im die Stammen harrten; dann ließ sie im Geist noch einmal alle Bilder des Sonntags an sich vorbeiziehen: das Gewiß der Menschen, die bunten Kleider, die lachenden Gesichter. Sie hörte die Tanzmusik und das Scharen der Tische, die Schmelzreden alle, die man ihr zugerannt.
Sie war sehr bestocht, man ritz sich um sie. Leicht wie eine Feder, floß sie im Tange dahin, ihre hübsche Gestalt wirkte von einem Arm in den anderen, wie ein Blumenblatt, das der Wind treibt. Im tollsten Jagen befecht sie immer ihre gleiche hübsche Frische: laum, daß sie die garie Röde auf ihrem blonden Gesicht um eine Schattierung verlor. Kein feuchter, verwirrter Schimmer kam in das klare Blau ihrer Augen, wenn sie einer verfallen auf den Fuß trat oder ihr ein heißes Wort ins Ohr flüsterte; sie sah ihn groß an, wie mit der Wimper zu gucken. Sie lachte nur hell, eigentümlich glashell; das machte die Männer ganz toll.
In einem ehrlichen Bewerber fehlte es ihr auch nicht: der Burche Peters hatte seinen Nackkopf rettungslos in sie verkniffen. War er auch keines Marksbauern Sohn — sein Vater war Halbhufter auf der Geest — so hatte er doch ein kleines Hänschen zu erwarten, zwei Kühe und ein Duzend Schafe. Und harinädig schilderte er ihr sein Wandrup auf der baumlosen Heide als das Schönste auf der Welt. Abends kam er von jenem Burshergelack, das fünf Treppen hoch, oben auf dem Boden neben der Waschküche, lag, zu ihr in die Küche hinuntergefallen; dann lag er auf der Eimerbank und schielte verächtlich an einem Stückchen Holz, während sie am Herd lehrte, die Arme über die Brust gekrenzt, die Füße in den zerliefen Leberpantoffeln weit vorgezerrt. (Fortsetzung folgt.)

25.(251)

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse am 17. und 18. April

**„Ich gewinne ja doch nichts,
ich habe noch nie in meinem Leben Glück gehabt...“**

mit diesen Worten kauften sich auch zur letzten Lotterie viele ein Los und wie groß war die Überraschung und Freude, als ihnen dennoch die glückliche Nachricht von einem Treffer zuging. Man denke sich nur einmal in diese Lage hinein:

für einen geringfügigen Einsatz von nur wenigen Mark plötzlich von aller Sorge befreit!

Klingt es nicht märchenhaft? — und doch hat es sich bei der kürzlich mit so beispiellosem Erfolge abgeschlossenen 24. (250.), der sogen. Jubiläums-Lotterie, bei vielen Tausenden erfüllt; man frage nur alle die Glücklichen und im besonderen denjenigen, auf dessen Los am letzten Ziehungstage neben dem gezogenen Gewinn auch noch die große Prämie von 500 000 Mark gefallen ist.

Wieder ist einem jeden Gelegenheit gegeben, gleich diesen Glücklichen seine wirtschaftliche Lage bei einem Einsatz von

nur 3 Mark

mit einem Schlage zu verbessern, denn schon am 17. April beginnt die Ziehung 1. Klasse der großen 25. (251.) Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie.

Bekanntlich war die Nachfrage nach Losen zur letzten Lotterie derartig stark, daß die Lose schon Wochen vor der 1. Ziehung ausverkauft waren und somit ein großer Teil von Interessenten trotz größten Bemühens keine Lose mehr erhalten konnten. Um diesem Mangel zur demnächst beginnenden Lotterie wenigstens einigermaßen zu begegnen, hat sich die General-Lotterie-Direktion in Berlin entschließen müssen, die Anzahl der Lose zu erhöhen und damit auch die Gewinne ganz erheblich zu vermehren. Wie aus dem neuen Gewinnplan, der hierzu die beste Erklärung erteilt,

ersichtlich ist, kommen zur diesmaligen Lotterie **über 38 Millionen Mark** (gegenüber 21 Millionen Mark bei der vorigen)

zur Verlosung. Trotz der wesentlich erhöhten Gewinnchancen ist der Lospreis unverändert geblieben und kostet $\frac{1}{2}$ Los für jede Klasse nach wie vor nur 3 Mark. Keine Lotterie ist bisher in der Lage gewesen gegenüber einem solch geringen Einsatz auch nur annähernde Gewinnchancen zu bieten wie die Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Daher auch die schon jetzt einsehenden umfangreichen Losbestellungen, welche deutlich erkennen lassen, daß auch dieses Mal der Zögernde wieder zu spät kommt, da mit einem vorzeitigen Ausverkauf der Lose zu rechnen ist.

Erfreulicherweise ist festzustellen, daß auch die Lübecker Bevölkerung in steigendem Maße sich ihren Anteil an der großen Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie sichert, was insofern bedeutungsvoll ist, als damit auch in noch größerem Umfange als bisher große Gewinne nach Lübeck gezogen werden.

Sichern Sie sich daher aus unserer großen Nummernauswahl schnellstens Lose zu Originalpreisen

$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$	1 Doppel-Los	
3.—	6.—	12.—	24.—	48.—	R.M. für jede Klasse
bei den					

Staatlichen Lotterie-Einnehmern in Lübeck



Jansen

Johannisstraße 18

Otto

Breite Straße 67



John

Schüsselbuden 5

Landwehr

Sandstraße 9

Scharff

Mühlentstraße 35

Durch beträchtliche Erhöhung ihrer Losanzahl sind die Lübecker Staatlichen Lotterie-Einnahmer in ausreichendem Maße in der Lage, den ganzen Bedarf an Losen für Lübeck und umliegende Gebiete aus ihrem Bestand zu decken und allen Wünschen in bezug auf Nummernauswahl weitgehendst entgegenzukommen. Wir bitten daher im eigenen Interesse der Lübecker Spielinteressenten die zahlreichen auswärtigen Angebote unbeachtet zu lassen und ihre Wahl aus der in Lübeck selbst vertretenen denkbar größten Nummernanzahl zu treffen. Es hat dieses auch den Vorteil, daß neben Ersparnis von Porto und sonstigen Kosten sorgfältigste und gewissenhafteste Bedienung gewährleistet und stets die Möglichkeit persönlicher Kontrolle des an Ort und Stelle gezeigten Loses geboten ist.

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 14. März.

Das Schneeballsystem.

Ein ausgelegter Schwindel.

Sinnend sitzt die Hausfrau und rechnet, wie sie das notwendige Geld für die unbedingt erforderlichen Neuanschaffungen an Kleidung und Wäsche aufbringen soll. Das Einkommen reicht nicht, um auch nur das Allernotwendigste für den Lebensunterhalt zu bestreiten, für die darüber hinausgehende Anschaffung fehlt in den meisten Haushaltungen das Geld. So sitzt die Arbeiterfrau und rechnet und rechnet. Irgendwo hat sie ein „Preis-ausschreiben“ gelesen, das ihr Interesse erweckte. Es ist ein Rätsel. Mit Leichtigkeit findet sie die Lösung. „Ohne Preis kein Preis“ und ähnliches. Sie sieht die ausgelegten Preise, die einen für sie unerschwinglichen Wert haben, sieht, daß es nur nötig ist, die Auflösung des Rätsels einzuschälen, und daß sie dann die Aussicht hat, einen der ausgelegten Preise zu erhalten. So entschließt sie sich dazu, die 10 Pfennig, die sie für 1/2 Liter Milch viel besser verwenden könnte, zu opfern und die Lösung an die angegebene Adresse zu senden. Sie wartet auf Antwort. Sie kommt schneller als sie glaubte. Sie erhält die Aufforderung, einen Beitrag für Unkosten zu leisten und irgend etwas zu kaufen. Dann darf sie an dem Wettbewerb teilnehmen. Das ist das eine System, mit dem man „Rundschau“ wirbt. Es gibt noch ein anderes, das sogenannte Schneeballsystem, das in letzter Zeit inländische und ausländische, namentlich in Holland ansässige Firmen anpreisen. Zu diesem Zweck versenden die Firmen Anpreisungen, in denen sie die Empfänger ersuchen, eine bestimmte Anzahl Gutscheine zu erwerben und diese an bekannte gegen Entgelt abzusetzen. Die neuen Erwerber müssen dann von den Firmen wiederum neue Gutscheine — je in gleicher Anzahl wie der erste Käufer — beziehen, die sie ihrerseits zu verkaufen haben. Je nach dem Werte der Waren wird eine verschiedene Anzahl aufeinanderfolgender Gruppen von Käufern dieser Gutscheine aufgeföhrt, oft 5 bis 6, so daß in manchen Fällen erst mehrere Tausend Gutscheine zu laufen sind, ehe die Firma zu einer Leistung verpflichtet ist. Muß beispielsweise der erste Käufer 4 Gutscheine erwerben und jeder folgende Käufer die gleiche Anzahl, so beträgt die Zahl der in der zweiten Gruppe zu laufenden Gutscheine (4 mal 4) 16, in der dritten Gruppe (4 mal 16) 64, in der vierten (4 mal 64) 256, in der fünften (4 mal 256) 1024, in der sechsten (4 mal 1024) 4096. Erst wenn alle diese Gutscheine abgesetzt sind, kommt der erste Erwerber in den Besitz der Ware! Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Vertrieb von Waren in der beschriebenen Weise in Deutschland unter dem Begriff der Auspielung fällt und nach dem deutschen Gesetz strafbar ist. Außerdem ist eine Schädigung der Teilnehmer zu erwarten, da es in den meisten Fällen nicht möglich sein wird, alle geforderten Gutscheine abzusetzen; wird der Verkauf der Scheine aber nicht restlos durchgeführt, so gehen alle Ansprüche an die Firma für schon bezahlte Scheine verloren. Positionen, deren Außenseite oder sichtbarer Inhalt eine Beteiligung an einem Schneeballsystem erkennen lassen, werden von der Beförderung ausgeschlossen.

Aber, was nützt es einem Reingefallenen, wenn er wirklich Anzeige macht, und wenn wirklich der Schneeballmann vom Staatsanwalt gefaßt wird. Sein Geld steht er doch selten wieder. Er müßte erst einen langjährigen Zivilprozeß führen, meistens aber handelt es sich auch um Leute, bei denen nichts zu holen ist. Deswegen gibt es nur ein Mittel, um sich zu schützen: Man wende sich bei dem Einkauf nur an Geschäfte, die als ehrlich bekannt sind, an Geschäfte, bei denen man sachgemäß bedient wird. Der Arbeiter ist meist Mitglied seiner Konsumgenossenschaft. Hier kann er alles erhalten, was er braucht. Wenn er aber Unbekanntes auf Ausschreibungen hin und Versprechungen auch nur einen Pfennig anvertraut, wenn er allen Warnungen zum Trotz immer wieder hofft, die Ausschreibung, die er sieht, sei ehrlich, dann ist ihm eben nicht zu helfen.

„Hier ruht in Gott . . .“

Die „Wirtschaftsgemeinschaft“ der Lübecker Bürgerchaft hat ihren müden Geist ausgegeben. Sie ist in ihrer Urbestandteile auseinander gefallen. Deutschnationale, Volkspartei und Zentrum wird es in Zukunft wieder geben. Damit ist der Vorhang hinter dem letzten Akt der ruhmvollen Komödie „Vollentscheid“ gefallen.

An die Gewerkschaftsvorstände!

Brot für die verheirateten Erwerbslosen.

Die Angaben über die Anzahl der verheirateten Erwerbslosen zwecks Verteilung der von der Lübecker Genossenschaftsbäckerei zur Verfügung gestellten Brote werden am 15. d. März abgeschlossen. Gewerkschaften, die die Meldung über die Anzahl der verheirateten Erwerbslosen noch nicht gemacht haben, müssen dies sofort tun.

Der Vorstand der A. D. G. B. Dreger.

Parteilogenossen!

Die Wahl des Reichspräsidenten steht vor der Tür. Wollen wir den Wahlkampf erfolgreich führen, müssen die erforderlichen Mittel beschafft werden. Unsere Beitragsgastgeber bieten von jetzt ab bis zur Wahl Wahlsondarmen an. Ferner werden wieder Sammellisten in den Betrieben zirkulieren. Die Betriebsräte und Betriebsvertrauensleute der S. P. D. werden ersucht, Sammellisten in Empfang zu nehmen. Geldspenden für die Wahl können im Sekretariat, Johannisstraße 48, I. oder auf unser Bankkonto bei der Gemeinnützigen Arbeitergenossenschaft, Mengstraße 24 und Hundstraße 51 eingezahlt werden. Wir ersuchen unsere Genossinnen und Genossen, den Vorstand in diesem Kampf zu unterstützen, damit wir den Sieg bei der Präsidentenwahl am 29. März erringen.

Der Vorstand.

Sesangskonzert im Gewerkschaftshaus. Heute abend gastiert der Chorverein „Freue“ zu Hamburg-Eilbek im Gewerkschaftshaus. Das Programm ist besonders im historischen Teil sorgfältig und mit gutem Verständnis des Wesentlichen zusam-

Koalition der Arbeiter und Justiz.

Von Alf. Dreger, Lübeck.

Wiederholt wurde von den freien Gewerkschaften der Standpunkt vertreten, daß alle Arbeitsrechtsfragen und -streitigkeiten ihre Regelung vor einem Arbeitsgericht erfahren müßten, das in der Atmosphäre der Rechtschöpfung des Arbeitsrechts geschaffen und verankert wird. Deshalb auch die Forderung der freien Gewerkschaften auf Eingliederung der Arbeitsgerichte in die einheitliche Arbeitsbehörde.

Die Arbeiter gehen dabei von dem Grundsatz aus, daß das Gebiet der Arbeitsrechtspflege nicht nur die Rechtsprechung in Arbeitsstreitigkeiten, nicht nur die Entscheidung über Lohnansprüche usw. unter Anwendung des Rechts umfaßt, sondern sie verstehen unter dem Begriff Arbeitsrechtspflege einen weiter gezogenen Begriff. Dieser Begriff umfaßt u. a. auch die Rechtschöpfung durch den Tarifvertrag und ferner eine Tätigkeit der Rechtsverwaltung in gewissen Fällen.

Der Tarifvertrag kann in Streitigkeiten nicht in dem Geiste, in dem er geschaffen worden ist, angewandt werden, wenn nicht auch die, die das Tarifrecht anwenden, das Milieu, das Eigenleben, derjenigen kennen, für die es angewandt werden soll.

Die Frage der Arbeitsgerichte ist deshalb akut, weil nach Erklärungen des Reichsministers Dr. Luther und des Reichsarbeitsministers Brauns der Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes den geschiedenen Körperlichkeiten halbwegs vorgelegt werden soll.

Doch soll mit diesen Zeilen nicht erneut der Streit über das „Wohin“ mit den Arbeitsgerichten eröffnet werden, sondern, wie schon die Ueberschrift sagt, eine andere Frage behandelt werden. Folgender Fall liegt zugrunde:

Die Maurer der Firma Thiel & Söhne verhandeln schon seit langen Monaten mit ihrem Arbeitgeber über eine angemessene Bezahlung. Sie fordern nicht den vollen Tariflohn derjenigen ihrer Kollegen, die bei Außenarbeit beschäftigt sind, weil bei ihnen der Einfluß der Witterung auf ihre Beschäftigungsmöglichkeit ausgeschaltet ist. Die Firma Thiel & Söhne lehnte ein Entgegenkommen ab. Die Maurer machten von ihrem Recht der Kündigung Gebrauch und die zuständige Organisation verhängte die Sperre über den Betrieb, weil eine, für Maurer angemessene Entlohnung abgelehnt wurde.

Die Maurer der Firma Th. u. S. (6) hatten bald nach Aufgabe ihrer Arbeit bei der Firma wieder Arbeit bekommen, zum Teil bei einem Unternehmer, dem nunmehr die Firma Th. u. S. ihre Arbeiten übertragen hatte.

Die Firma Th. u. S. hatte nicht nur die Arbeiten an den Unternehmer zum Tariflohn vergeben, sondern müßte nunmehr auch noch 60—75 Proz. Unternehmerzuschlag bezahlen.

Von den bisher bei der Firma Th. u. S. beschäftigten Maurern verzichteten vier auf eine Wiedereinstellung. Zwei jedoch wünschten die Weiterbeschäftigung im Betriebe der Firma Th. u. S. auch dann, wenn diese nur dadurch möglich sei, daß sie von dem Bauunternehmer, dem die Arbeiten übertragen waren, dorthin geschickt würden.

Nunmehr erklärte die Firma Th. u. S., daß die beiden Maurer, die früher bei ihr beschäftigt waren und die einen angemessenen Lohn als Maurer verlangt hatten, unter keinen Umständen ihren Betrieb betreten dürften.

Nach dieser Erklärung der Firma und weiterhin deshalb, daß sie von den Arbeitgebern des Baugewerbes verlangte, die 6 früher bei ihr tätigen Maurer nicht einzustellen, oder soweit eine Einstellung schon erfolgt sei, wieder zu entlassen, veranlaßte den Baugewerksbund die Sperre für Maurer über den Betrieb der Firma Th. u. S. weiter bestehen zu lassen.

Nun eilte die Firma Th. u. S. zum Gericht und erzwang gegen den Geschäftsführer des Baugewerksbundes eine einstweilige Verfügung, in der ihm bei Strafe von 1500 RM. für jeden Fall der Zuwiderhandlung unterlagt wird, selbst oder durch dritte Personen die Wiederaufnahme der Maurerarbeiten zu verhindern. Gegen diese einstweilige Verfügung wurde Widerspruch erhoben. Ueber diesen Widerspruch hatte das Berufungsgericht am 10. d. M. zu entscheiden. Das Urteil soll in 8 Tagen bekanntgegeben werden.

II.

Um mich nicht des Vorwurfs auszuweichen, in ein schwebendes Verfahren eingegriffen zu haben, enthalte ich mich zunächst jeder Kritik und Wiedergabe der Verhandlung, die außerordentlich wertvolles Material lieferte.

Mich interessiert diese Zeilen zu diesem Thema zu schreiben der Umstand, daß allgemein die grundsätzliche Bedeutung dieses Falles nicht die richtige Würdigung und Verständnis durch die Bevölkerung erfährt, die er verdient.

Die Firma Th. u. S. ließ durch ihren Vertreter erklären, daß das Verhalten des Geschäftsführers des Baugewerksbundes gegen die guten Sitten verstoße, weil die notwendigen Opfer seiner Maßnahme (Sperre) im Gefolge die Entlassung bis zu 600 Personen habe. Daher sei der § 826 des BGB. hier anzuwenden.

Der Antragsgegner (Baugewerksbund) dagegen erklärte, daß umgekehrt das Verhalten der Firma gegen die guten Sitten verstoße, da sich die Forderung der Maurer auf angemessene Bezahlung im Rahmen der üblichen Bezahlung halte, die Konkurrenzfähigkeit des Betriebes nicht beeinträchtigte. Daß ferner die Firma die Nichtbeschäftigung der vom Zwischenunternehmer in Arbeit genommenen, ehemals bei der Firma Th. u. S. beschäftigten Maurer, bei der Ausführung der dem Unternehmer übertragenen Arbeiten verlangte, die Freizügigkeit der Arbeiter beschränke. Eine Entlassung weiterer Personen sei nicht notwendig, wenn die Firma von ihrem unbilligen, nur vom Herrenstandpunkt diktierten Verhalten, ablasse.

Die Firma Th. u. S. verstoße außerdem gegen die Reichsverfassung, die die Arbeitskraft unter besonderem Schutze stellt.

mengeleht und gibt uns im einzelnen Proben der besten Werke der Tonseker. Insbesondere werden die beiden Lieder von Orlando du Lasso das Interesse der Hörer fesseln. Das Konzert beginnt um 8 Uhr.

Am der von Großheimischen Realschule haben unter dem Vorsitz des Herrn Landesrektors die Abschlußprüfungen bestanden: Döring (Kaufmann), Ellerbrock, H. (Kaufmann), Ellerbrock, H. (Offizier der Handelsmarine), Haupt (D2), Hennings (D2), Herbit (Kaufmann), Meyer (Kaufmann), Oldenburg (D2), Pöschow (Kaufmann), Röhr (Kaufmann), Schmidt (Elektroingenieur), Schröder (Landwirt), Schreiber (Kaufmann), Warde (Förster), Westphal (Kaufmann), Berger (Kaufmann), Böttcher (Kaufmann), Borgwaldt (D2), Freimuth (D2), Jarchow (Maschineningenieur), Klüver (Kaufmann), Kohl (Schlagler), Olschinnigenieur), Rüber (Kaufmann), Schwarz (Autoingenieur), Stammer (Kaufmann), Wicken (Landmann); Döring, Borgwaldt, Klüver und Stammer wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

Würde man solche Gründe, wie die Firma Th. u. S. sie anführt, in Zukunft gelten lassen, wäre praktisch das Koalitionsrecht der Arbeitnehmer illusorisch.

Es hieße die Koalitionsfreiheit des Artikels 159 der W. in ihr Gegenteil verkehren und bedeutet in praktischer Hinsicht die Zerstückelung der Gewerkschaften, wenn man ihnen in der Ausübung der Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder durch Gerichtsbeschlüsse Verluste und Schäden von Tausenden auferlegt.

Bei der objektiven Betrachtung über die Bedeutung der Koalition muß man doch anerkennen, daß die Koalition ein Organ der gesellschaftlichen Verfassung geworden ist, ein Rechtsbildungs- und ein Verwaltungsorgan.

Wer dieser Auffassung widerspricht, male sich doch einmal aus, wie es wohl um unter Volk und Land ausgehen hätte, wenn 1918, beim Zusammenbruch, nur eine staatliche Bürokratie und Herrendienste nach Thielischem Muster gehabt hätten. Die Koalition, die Gewerkschaft, ist nicht ein Streikverein, nicht nur ein Faktor für Lohnbewegungen, sondern die positive Grundlage unseres gesellschaftlichen, unseres Volks- und Staatslebens. Wenn die Koalition verschwände, würden Staat und Volk verfallen.

Wer so heute die Bedeutung der Gewerkschaften erkennt und anerkennt, kommt dann auch zur Verantwortlichkeit der Koalition.

Wer heute den Beruf eines Gewerkschaftsführers hat, der hat auch Verantwortlichkeit.

Ist das eben von der Koalition Geklagte richtig, wie soll denn diese hohe Verantwortlichkeit vom Gesetz und seinen ausführenden Organen behandelt werden?

Kein Mittel wäre falscher, die Verantwortlichkeit der Gewerkschaften zu festigen, als das Unterjagen, mit mechanischen Mitteln in der Anwendung äußerer Rechtskräfte. Der Rechtsgedanke wird geschädigt, wenn er dem Recht Aufgaben zuweist, die er der Masse gegenüber nicht erfüllen kann, der ihm nicht und normativ Autorität erzwingen will, die nur durch anerkannte Einwirkung erreicht werden kann. So ist auch im Streitfall Thiel & Söhne kontra Baugewerksbund die Sache zu betrachten. Ich gehe noch weiter. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Gewerkschaft verfassungsmäßig berechtigt und zur Durchführung ihrer Aufgaben verpflichtet ist, u. a. die wirkungsvollste Waffe in Anwendung zu bringen, wenn es gilt, in einem Betriebe für die Arbeitnehmer menschenwürdige Zustände herbeizuführen. War die wirksamste Waffe in diesem Falle der Betriebsmutter, dann steht der Gewerkschaftsbewegung das Recht zu (unter Ausschaltung der konkreten Streitfälle) alle Mittel anzuwenden gegen einen Betrieb, der die Reichsverfassung dadurch mißachtet, daß er bei seinen Maßnahmen das Allgemeinwohl außer Acht läßt, wie die Firma Th. u. S.

Die Bedeutung der Koalition so erkannt, löst die Verpflichtung für die Justiz aus, die Koalition zu unterstützen, ihre soziale Organisationskraft zu steigern, die Autorität der Gewerkschaften zu fördern.

Das ist das positive Koalitionsrecht, wie es die Verfassung will. Die Gewerkschaften wollen keinen Terror, weil ihn dann auch die anderen üben dürften.

Das ist die Konsequenz des moralischen Prinzips.

Weil wir den Terror als allgemeines Prinzip auch für andere nicht anerkennen, verwerfen wir ihn überhaupt.

Von dieser grundsätzlichen Auffassung ausgehend, darf man auch keinen verfassungsmäßig geschützten Terror der Betriebe gegenüber den Arbeitnehmern konstatieren.

Die Koalition ist ein soziales Organ und braucht daher den Schutz dagegen, daß sie vermögensrechtlich zerstört werden kann.

III.

Ich kehre zum Ausgangspunkt meiner Betrachtungen zurück. Die Forderung der Gewerkschaften, die Arbeitsgerichte in die einheitliche Arbeitsbehörde, das einheitliche Arbeitsamt, einzugliedern, habe ich begrüßt. Sie entspringt der Anschauung, daß wahres, gutes Recht für die Arbeitnehmer schnell und billig nur dort gesprochen werden kann, wo der Geist der Arbeitsrechtschöpfung umgeht und zu Hause ist.

Wir sind zu dieser Forderung gekommen, weil u. E. Arbeitsverwaltung und Arbeitsrechtspflege zusammengehören.

Aber auch dann, wenn dieser unser Wunsch in Erfüllung geht, will ich die Justiz an der Arbeitsrechtspflege beteiligen. Die Justiz soll nicht herrschen über die Arbeitsrechtspflege, aber sie soll auch nicht ausgeschaltet werden.

Wenn man will, daß ein sozialer Geist in unsere Justiz einkehrt, dann müssen wir die inneren Reformen wollen, die allein Bürgergeist leisten, daß auch unsere Justiz mit sozialem Geist erfüllt wird. Dann müssen wir Mittel und Wege finden, daß die engen Mauern zerbrochen werden, die den Richter heute umgeben, und er das weite Land des sozialen Geschehens sieht und miterlebt. Dann muß der Richter mit uns in Berührung kommen. Dann, nur dann werden wir auch den Richterstand erzeugen. Der sieghafte Glaube, unsere Ueberzeugung muß so groß sein, daß wir unserer Idee soviel Kraft zutrauen, daß sie das, was wandelbar ist, auch wandelt. Ich habe diesen Glauben, so wahr ich an die Zukunft der Arbeiterbewegung glaube. Unsere Macht, unser Kraftbewußtsein einzusetzen an der richtigen Stelle, dann wird auch die Justiz dem sozialen Geist der Stunde gehorchen müssen. Aufgabe aller beteiligten Kreise muß daher sein, die notwendigen Vorarbeiten zu leisten in dem Willen, Großes für unser Volk zu tun. Dann werden auch Ansichten verschwinden, wie ich sie kürzlich in dem Gerichtssaal vom dem Vertreter der Firma Th. u. S. hören mußte.

Justiz, arbeitsbehördliche Beamte, Richter und Mitarbeiter, die von den großen Strömungen der Arbeiterbewegung erfüllt sind, sind notwendig, um den großen Zug unserer Zeit zu vertreten und in ihm Recht zu pflegen.

Ein Kirchenkonzert findet am Mittwoch, dem 18. März, abends 7 1/2 Uhr, in der St. Marienkirche statt, das von dem Heimathund der Rheinländer und Westfalen für die Hinterbliebenen der bei Dortmund verunglückten Bergleute veranstaltet wird. Der Eintrittspreis ist auf 2 Mk. festgesetzt. Die Einnahmen fließen vollständig dem oben genannten wohltätigen Zweck zu.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, 15. März: 2.30 Uhr: Einführungsvortrag in das 7. Volksstück. Konzert. 2.30 Uhr: 7. Fremdenvorstellung: Der fliegende Holländer. 7.30 Uhr: Der Waffenschmied. Montag: 7. Volksstück: Die Königin. Dienstag: Schweißer. Ein Trauerspiel in 3 Akten von Fr. Werfel. 29. Vorst. im Dienstag-Ab. und 14. Vorst. im Presmier-Ab. Mittwoch: Carmen. 29. Vorst. im Mittwoch-Ab. Donnerstag: Räthchen von Heilbronn. 29. Vorst. im Donnerstag-Ab. Freitag: Johannes Geheimnis. Der Schiefer der Pierrette. Sonnabend: Vorst. für die Volksbühne. Die Schneebälle von Schönau. Sonntag, 22. März: 3 Uhr: Schülerkonzert.

lung. Minna von Barnhelm. 7.30 Uhr: Der Vogelwandler. Montag: Vorstellung für die Volkshilfe. Gensperfer. Dienstag: Unsere kleine Frau. 30. Vorst. im Dienstag-Ab. Mittwoch: Don Juan. 30. Vorst. im Mittwoch-Ab.

Schneefall und Kälte überall.

Nun haben wir also doch noch reellen Winter bekommen. Seit Tagen mehrere Grad Kälte, die in den Nächten bis zu 8 Grad unter Null fiel, und auch noch neuen Schnee im Ueberflut. In der Nacht zum Sonnabend wurde da oben recht tüchtig geschüttelt, so daß der Schnee heute früh sehr hoch lag. Eine ganz prächtige weiße Decke lag ausgebreitet, und das Geäst der Bäume leuchtete weißlichgelblich in den Frühmorgenschein, der aber bald durch trübe Wolken verdrängt wurde. So wie bei uns ist es aber in ganz Nord- und Mitteleuropa, überall, her wird Kälte und Schneeeintritt gemeldet. Besonders stark tobte der Schneesturm im Rheintal, der große Zugverpätungen im Gefolge hatte. In Dresden schneit es mit wenig Unterbrechungen seit drei Tagen. Im Erzgebirge liegt der Schnee stellenweise über einen Meter hoch bei einer Temperatur bis zu 12 Grad Frost. München hatte 15 Grad Kälte, Breslau 18 Grad, Aachen 8 Grad. In Schweden und Norwegen sind noch bis zu 16 Grad Kälte zu verzeichnen. Es ist für die nächsten Tage unter der Einwirkung fallenden Luftdrucks langsame Erwärmung zu erwarten. Mit Nachtfrost, der immer noch bis zu 5 Grad Kälte betragen kann, ist allerdings noch zu rechnen. — Selbst in Italien sieht es winterlich aus. In der Po-Ebene bei Bologna und in Florenz liegt reichlich Schnee. Auch in Rom und Neapel hat es einige Minuten lang bei 6 Grad über Null leicht geschneit.

Achtung, Betriebsräte, Wahlvorkände!

Das Wahlmaterial zur Durchführung der Wahlen der Betriebsvertretungen ist leider etwas verspätet eingetroffen. Vorschlagslisten, Anleitung zur Wahl und Wahlschreiben sind gegen Erstattung der Selbstkosten auf dem Sekretariat des A. D. G. B. zu empfangen. Die Kosten hat der Arbeitgeber zu tragen. Der Vorstand des A. D. G. B.

Proletarischer Sprechchor.

Ernst-Toller-Abend.

Proletarische Kunst! Wie oft ist darüber geredet und geschrieben worden. Die Sehnsucht war danach — das Erlebnis fehlte. Jetzt haben wir auch in Lübeck eine Stätte proletarischer Kunst in unserem Sprechchor. Ueberraschend schnell und fröhlich ist das Werk gediehen; und fast noch größere Freude ist es, daß so viele Kreise des Proletariats an ihm Anteil nehmen. Das bewies der große Besuch und vor allem das ergriffene Mitgehen der Zuhörer am gestrigen Abend.

Denn diese Kunst stellt hohe Anforderungen nicht nur an die Mitwirkenden, auch an die Zuhörer. Beim Konzert mag man sich in sanften Träumen wiegen, im Theater von den Vorgängen auf der Bühne mitzählen lassen. Der Sprechchor verlangt gespannte Aufmerksamkeit des Wortes, inneres Mitgehen, gleichgültiges Erleben dessen, was dort zum Ausdruck kommt.

Denn das ist das Große an dieser Kunst, trennt sie grundsätzlich von allen Darbietungen alten, bürgerlichen Stils, daß es nicht begabte „Künstler“ sind, die sich in eine Stimmung „hineinleben“, und nicht Dilettanten, die es ihnen gleich zu tun suchen, sondern daß es Arbeiter und Arbeiterkinder sind, die dem, was ihr Leben bewegt, in Gemeinschaft Ausdruck geben. Und daß es gestern Abend zum Andenken der im Bergwerk gefallenen Arbeitsbrüder und zum Besten ihrer Hinterbliebenen geschah, gab der Stunde eine besondere Weihe.

Eines Witters allerdings bedarf es immer, um dem eigenen Leben Ausdruck zu verleihen, des Dichters, dem es gegeben ist, dem was in uns allen lebendig und doch nie ganz bewußt ist, die erlösende Form zu geben. Wenigen ist es bisher gelungen, ganz wohl nur einem, unserem Ernst Toller. Daß er ein Großer ist, gleich stark im leidenschaftlichen Ruf zum Kampf, wie im zarten Ausdruck inneren Erlebens, das empfangen wir gern von neuem.

Seine Chorwerke haben wir ja schon bei anderen Feiern gehört, das Requiem sogar schon härter als am gestrigen Abend. Neu und gewagt war es, das „Schwabenbuch“, diese Sammlung partischer April dem Sprechchor dienbar zu machen. Als Genosse Heidemann, der Leiter unseres Sprechchors, den Plan aufwarf, erlitten es uns unmöglich, wir fürchteten, der seine Hauch, der über diesen Gebieten liegt, würde bei solcher Vorführung verloren gehen. Der Erfolg hat ihm recht gegeben. Es wurde ein Ganzes von bezwingender Kraft aus diesem Buch, ein Erlebnis, von dem man lange zu zehren hat. Dann folgten Rezitationen, die als Einzelleistungen ausgezeichnet, gegenüber dem Eindruck des Chores doch zurückgeblieben und zum Schluß noch einmal ein großes Chorwerk, „Der Tag des Proletariats“, aufstrebend und erschütternd für jeden, der von sozialistischem Geist erfüllt ist.

Im einzelnen bleibt natürlich noch manches zu bessern und zu feiern; so verband sich Harmonium und Wort nicht immer zu glücklicher Wirkung, und auch in der äußeren Ausstattung des Saales hätte sich vielleicht mehr tun lassen. Vor allem fehlten die roten Fahnen, die nun einmal zu Tollers „Requiem“ und dem „Tag des Proletariats“ gehören.

Aber das sind Belanglosigkeiten, die man vergaß über dem gewaltigen Rhythmus des Wortes, über dem lebendigen Zeugnis junger sozialistischer Menschen, der kommenden Generation, an die wir glauben.

Einsamer der Mitwirkenden zu gedenken, würde dem Sinn dieser Kunst widersprechen. Und sie bedürfen auch nicht öffentlicher Anerkennung, an diesem Werk teilzuhaben, ist Gewinn genug.

Neue Forderung der Hausbesitzer.

100 Prozent der Friedensmiete.

Man schreibt uns aus Kreisen des Mietervereins: Der „Neue Grundeigentümerverein“ hat einen Antrag auf Erhöhung der Friedensmiete von 85 auf 100 Prozent gestellt. Zwecks Förderung der Organisationen der Hausbesitzer sowie der Mieter fand am Freitag eine Sitzung im Wohnungsausschuss statt. Zur Begründung der Forderung führte der Vertreter des „Neuen Grundeigentümervereins“ aus, daß, nachdem die Kosten für Reparaturen infolge der erhöhten Preise für Baumaterialien gestiegen und die Löhne der Bauhandwerker angehoben sind, sei eine Erhöhung der Mieten notwendig. Von Seiten des Vorsitzenden, Regierungsrats Tormin, wurde entgegengesprochen, daß Lübeck nach der amtlichen Statistik in Deutschland an der Spitze mit 8 Prozent stünde. Thüringen folgt mit 80 Prozent, Hamburg und Baden mit 75, Bremen, Sachsen, Hessen und Württemberg mit 70, Bayern mit 68, Preußen mit 66, Schaumburg-Lippe und Oldenburg mit 65, Saarnachweigen mit 60, Anhalt mit 55 und Mecklenburg-Schwerin mit 45-50 Prozent irdl. Mietzinssteiger. Der Vertreter des Mietervereins erklärte, die vorgebrachten Gründe der Hausbesitzer nicht anzuerkennen, da doch Baukosten für Reparaturen nur in beschränktem Maße in Frage kommen und die erhöhten Löhne nur bei einer kleinen Anzahl von Mietern, den Bauhandwerkern festzustellen sind und deshalb nicht verallgemeinert werden dürfen. Außerdem schreibt die dritte Steuerrechtsverordnung vor, daß bei Mietsteigerungen auf die allgemeine wirtschaftliche Lage Rücksicht genommen werden müsse. Im übrigen händte es der Hausbesitzer in Lübeck heute ebenso günstig wie vor dem Kriege. 65 bis 70 Prozent der Mietsteigerung gingen in der Kriegszeit für Karitativitäten ab. Für Instandsetzungsarbeiten konnten höchstens 8 bis 10 Prozent verwendet werden. Heute fällt die Verzinsung

Sozialdemokratischer Verein

Dienstag, 17. März, abds. 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

AUßERST WICHTIGE Mitglieder-Versammlung

zum größten Teil fort und für Instandsetzungsarbeiten muß der Mieter 24 Prozent zahlen. Mithin hat der Hausbesitzer heute schon die Friedensmiete, sodas die Forderung auf noch weitere Erhöhung nicht berechtigt sei.

Man sieht wieder, wie versucht wird, den geringsten Erfolg einer Lohnbewegung dem Arbeiter streitig zu machen. Bestände die Zwangswirtschaft nicht, so wäre es leicht, durch eine Erhöhung der Miete die Lohnzulage zu schmälern. Jeder Mieter müßte doch bald zu der Erkenntnis kommen, daß unter den heutigen Verhältnissen ihn nur Organisationen vor Ausbeutung schützen können.

Die günstigen Beamtengehälter.

Herr Stollersfoht errechnet im „Lübecker General-Anzeiger“ das Durchschnittsgehalt eines Beamten im Jahre auf 4190 M. Die größte Mehrzahl der Beamten und Angestellten der Gruppen 3-5 wären Herrn Stollersfoht sehr dankbar, wenn er für sie nur die Hälfte der genannten Summe beim Senat erwirken würde. Herr Stollersfoht müßte allerdings vorher noch das Besoldungsperrrecht beseitigen. In den Gruppen 3-5 befindet sich die weitaus größte Zahl aller Beamten und Angestellten des Lübeckischen Staates.

Herr Stollersfoht lauziert durch seine widersinnige Berechnung nicht nur Unwissen über angeblich viel zu hohe Beamtengehälter in die Bevölkerung, sondern bringt auch sämtliche Handels- und Industrieangestellten in Unruhe. Diese werden jetzt mit Recht von ihren Organisationen verlangen, für sie zum nächstzulässigen Termin eine mindestens 100%ige Gehaltsaufbesserung zu fordern. Dem „Arbeitsfrieden“, auf welchen doch die Kreise um Herrn Stollersfoht gewiß auch den größten Wert legen, wird doch sicher dadurch nicht gedient. Herr Stollersfoht hat also den Arbeitgebern in Handel und Industrie keinen guten Dienst erwiesen.

Die Art der Berechnung für das Durchschnittsgehalt ist aber auch ganz unfinnig. Man kann so unmöglich die Besaltna für den Staat pro Kopf seiner Beamten feststellen. Weiter aber auch nichts.

Was würden zum Beispiel die Agrarier sagen, wenn man folgende Berechnung aufstellte:
1 Bauer mit 1 Pferd hat ein Einkommen von 4000 M im Jahr
mit 2 Pferden von 5000 M im Jahr
mit 4 Pferden von 7000 M im Jahr

und so weiter bis zum größten Gutsbesitzer und dann errechnen, daß ein Landmann in Deutschland durchschnittlich 30 und sozial Marx verdient. Der arme Statistiker würde sicher auf irgend einen Düngrwagen geladen und öffentlich gezeigt werden.

Herr Stollersfoht nimmt aber einfach die Gehälter vom jüngsten Lehrling und Supernumerar bis hinauf zum bestbezahlten Senator, zieht den Durchschnitt und sagt dann mit großer Geistes: „Das bedeutet eine Steigerung von rund 70 %“. Es ist zu hoffen, daß je wesentliche Gehaltssteigerungen wie im Jahre 1924 den neuen Etat nicht belasten.“

Herr Stollersfoht, die Beamten und Angestellten der Gruppen 3-6 sind der Auffassung, daß das Besoldungsrecht des Jahres 1924 möglichst sofort und zwar mit rückwirkender Kraft wieder aufgemacht wird.

Die Deutsche Handelsmacht, das Organ des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, rechnet aus, daß die Beamtengehälter bis 42 % über den Angestelltengehältern liegen, vergleicht aber dabei zu sagen, welche Gruppe 42 % mehr hat und wieviele von diesen es z. B. in einer Stadt wie Lübeck gibt. Eine Angestelltenorganisation, die die Interessen der Angestellten vertreten will, sollte derartige faule Berechnungen lieber unerschrocken lassen. Die Mißanwendung ziehen nur die Arbeitgeber, zum Schaden der Angestellten, daraus. Herr Stollersfoht hat nicht verstanden, die Deutsche Handelsmacht zum Beweis für seine Berechnungen mit heranzuziehen.

Ein verheirateter Angestellter der Gruppe 3 verdient im Mittel 145,50 M, dazu Kinderzulagen 18 M; Gruppe 4 verdient im Mittel 162,50 M, dazu Kinderzulagen 18 M; Gruppe 5 verdient im Mittel 190,50 M, dazu Kinderzulagen 18 M.

In der Gruppe 3 sind die Voten und Hausmeister um. In der Gruppe 4 sind die Angestellten mit einfachen Schreib- und Requisitionarsstellen.

In der Gruppe 5 sind die Angestellten im Bureau, Buchhalterei- und Kassendienst mit schwierigerer, teilweise selbständiger Tätigkeit.

Herr Stollersfoht dürfte es unmöglich sein, uns auch nur einen gleichartigen beschäftigten Angestellten in Handel und Industrie zu nennen, der territorial 70 % weniger verdient, der Handelsmacht oder dem D. H. W. wird es bei 42 % ebenso schwer werden. Leute, die ihre Behauptungen nicht beweisen können, kann man aber nicht ernst nehmen.

Wir können aber beweisen, daß sowohl die Gehälter in Handel und Industrie wie bei den Behörden für die unteren und mittleren Kreise viel zu niedrig sind und sind jederzeit bereit in Gehaltsverhandlungen diesen Beweis restlos und unantastbar zu bringen. Die Beamten und Angestellten sollten sich im J. D. A. organisieren.

Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Lübeck.

Lebhaftere Dankbarkeit.

Im März sind nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes 51 neue Wohnhäuser mit 54 Wohnungen bezugsfertig geworden. Hieron waren 50 Einfamilienhäuser und ein Mehrfamilienhaus. Bis auf 6 wurden sämtliche Neubauten durch Bausgenossenschaften errichtet. Die neugebauten Wohnungen bestanden in 44 Fällen aus 3 und in 10 Fällen aus 4 Zimmern und Küche. 2 Wohnungen wurden durch Einbau geschaffen. Der fortgeschriebene Wohnungsbestand der Stadt Lübeck erhöht sich dadurch auf 32 637 Wohnungen mit 129 440 Wohnräumen.

Bruchbänder
Leibbinden
Gummistrümpfe
Plattfußeinlagen
sowie faml. Artikel zur Krankenpflege
Dr. med. H. Wollermann & Cie.
Beckersgraben 2 (3914)
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Werbungskosten der Kriegsbeschädigten.

Erhöhter Abzug des steuerfreien Lohnbetrages.

Die Finanzämter hatten den Leichtbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbssähigkeit von 30 v. H. für das Jahr 1925 die in früheren Jahren zugestandene Erhöhung der Werbungskosten verweigert und bezogen sich dabei auf eine Verfügung des Reichsfinanzministers vom 25. September 1924. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat sich auf Grund dieser Bescheidene dieser Art an das Reichsfinanzministerium gewandt, da die Gründe, die früher zur Berücksichtigung der 30 % Leichtbeschädigten geführt hatten, heute noch vorliegen. In einem neuen Rundschreiben des Reichsfinanzministers vom 21. Februar 1925 ist nun zur Berücksichtigung von Zweifeln ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß den Beschädigten, die um mindestens 30 v. H. (d. h. um 30 v. H. und mehr) in ihrer Erwerbssähigkeit beschränkt sind, eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages nach der Prozentzahl der Erwerbssbeschränkung zuzubilligen sei. Es empfiehlt sich, daß Leichtbeschädigte, die bisher vom Finanzamt abgewiesen wurden, unter Beifügung der Steuerkarte und des Rentenbescheides durch die zuständige Ortsgruppe des Reichsbundes einen erneuten Antrag um Steuervergünstigung im Sinne des zuletzt ergangenen Erlasses bei ihrem Finanzamt stellen.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek.

(Im Lesezimmer ausgelegt vom 14. bis 28. März.)

Altert, Ernst: Hochzeitsreigen der mißachteten Wohlthäter der Menschheit und ihre Geheimnisse. Lübeck 1924.
Brandenburg, Erich: Von Bismarck zum Weltkrieg. Berlin 1924.
Döring, Woldemar Ost.: Fichte. Der Mann und sein Werk. Lübeck (1924).
Jädh, Eugen: Blumhardt, Vater und Sohn. Berlin o. J.
Kunzschau, Deutsche. (Hamburg) Offenbach a. M. 1924.
Lutz, Otto: Wirtschaft und Kultur in Mittelamerika einschl. Mexiko. Frankfurt a. M. (1922) (Schriften des Frankfurter Instituts).
Methodik des Unterrichts an höheren Schulen. I. 1. 2. Breslau 1925.
Prinzhorn, Hans: Widenerel der Geisteskranken. 2. Aufl. 1923.
Schaffner, Jakob: Die Weisheit der Liebe. Leipzig (1919).
Schneegans, Aug.: Sigmund. 2. Aufl. Leipzig 1906.

Pfändung von Arbeitslohn.

Nach der unterm 7. Januar 1924 ergangenen Verordnung zu dem Geleik betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes ist der pfändungsfreie Betrag des Arbeits- oder Dienstlohnes auf 30 Goldmark für die Woche und ein Drittel des diese Summe übersteigenden Betrages festgesetzt worden. Der vom Wocheneinkommen dann verbleibende Rest kann, wenn ein vollstredbarer Schuldtitel vorliegt, nach den Vorschriften der Zivilprozessordnung im Wege der Zwangsvollstredung gepfändet werden. Die Pfändung erfolgt durch Zustellung des Pfändungsbefehles an den Arbeitgeber. Dieser muß den Lohn in Höhe des gepfändeten Betrages einbehalten, denn der Gläubiger hat das Recht, dem Arbeitgeber gegenüber seinen Anspruch geltend zu machen.

Eine Milderung, d. h. eine Erhöhung des pfändungsfreien Betrages, tritt für den Arbeitnehmer ein, der seinem Ehegatten, seinen Verwandten oder unehelichen Kindern Unterhalt gewähren muß. Und zwar erhöht sich der ein Drittel des 30 Goldmark übersteigenden pfändungsfreien Betrages beim Vorliegen einer oder mehrerer dieser Voraussetzungen um ein Sechstel für jede unterhaltsberechtigte Person. Dies darf aber nicht, ungeachtet der Anzahl der Unterhaltsberechtigten, zu einer Erhöhung auf mehr als zwei Drittel des 30 Goldmark übersteigenden Betrages führen. — Verdient also z. B. ein verheirateter Arbeitnehmer (nach Abzug der Steuer und Sozialversicherungsbeiträge) 75 Mark wöchentlich, so sind pfändungsfrei 30 + 15 = 45 Mark. Jetzt erhöht sich der ein Drittel des 30 Ml. übersteigenden Betrages (15 Ml.) um je ein Sechstel für 1 Frau und 4 Kinder, mithin um 1/6 = 12,50 Ml., also auf 15 + 12,50 = 27,50 Ml. Dieser Betrag ist niedriger als der zwei Drittel des 30 Ml. übersteigenden Betrages von 45 Ml. und bleibt auch pfändungsfrei. Pfändbar sind also nur 75 - (30 + 27,50) = 17,50 Ml. des Wochenlohnes. — Hätte derselbe Arbeitnehmer aber außerdem noch zwei uneheliche Kinder zu unterhalten, so würde sich folgendes ergeben: Pfändungsfrei wie vorher 30 + 15 = 45 Ml. Erhöhung um 7 Sechstel (für Ehefrau, vier eheliche und zwei uneheliche Kinder) = 17,50, also auf (15 + 17,50) 32,50 Ml. Zwei Drittel des 30 Ml. übersteigenden Betrages von 45 Ml. sind jedoch nur 30 Ml. Es sind somit 75 - (30 + 30) = 15 Ml. pfändbar, nicht 32,50 Ml. — Hat jedoch ein Arbeitnehmer mehr als 100 Mark Einkommen in der Woche, so findet diese Vergünstigung auf die 100 Mark übersteigende Summe keine Anwendung; davon bleibt also immer nur ein Drittel pfändungsfrei.

Bei Angestellten mit Monatslohnem errechnet sich die Höhe des pfändungsfreien Einkommens nach der Anzahl der Tage des Monats, in dem das Einkommen gepfändet werden soll. Kommt zum Beispiel ein Märzgehalt von 210 Ml. in Frage, so sind 30 Ml. pfändungsfrei in einer Woche; 7 (Tage einer Woche) x 31 (Tage des Monats März) = 192,86 Ml.; dazu 1/6 von 210 = 192,86 (= 67,14) = 22,88 Ml.; zusammen also (192,86 + 22,88) = 215,74 Ml. pfändungsfrei. Mithin sind 54,76 Ml. eines Märzgehalts von 210 Ml. pfändbar.

Wetterbericht der Deutschen Gewerks.

Der sich geltend an der normaischen Küste entlang erstredende Hochdruck ist durch den Druckfall, der auf der Linie Norwegen-Spanien ostwärts vordringt, völlig zerstört worden. Der Hochdruck wird über Frank reich ostwärts abgedrängt. Unter Beistand hat sich des Tagesaufwerts mit den Westwinden über Wetter, Erwärmung und zunächst noch Schneefälle erhalten. Vorherjage für den 14. und 15. März. Frische Winde aus westlichen Richtungen; nüb, im Osten Schnee, im Westen Regenfälle, fortchreitende Erwärmung.

Beantwortlich: Dr. Fohler u. Volkswirtschaft; Dr. Fritz Schmidt für Wirtschaft; Lübeck und Neustadt; Hermann Bauer für Industrie; Carl Zischhardt; Verleger: Carl Zischhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Dr. Thompson's Toilet Soap
macht die Wäsche blendend weiss

Für die erwiefsenen Aufmerksamkeiten und Geschenke d. silbernen Hochzeit danken herzlichst
Karl Utisch und Frau
 (4008) Grubstr. 9

Ziehung der 1. Klasse
 am 17. und 18. April 1925

Am Freitag morgen verstarb plötzlich unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater, der Fabrikarbeiter (4001)
Heinrich Koop
 im 67. Lebensjahre
 Die Hinterbliebenen
 Beerdigung Mittwoch, 18. März, 2 Uhr. Kap. Vorwerk

Für die herzliche Teilnahme anlässlich des Heimgangs unserer lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, insbesondere Herrn Senior Evers für die trostreichen Worte danken wir herzlich.
Heinrich Hudofsky und Familie

Allen Verwandten und Bekannten für erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieb. Verstorbenen sowie Herrn Pastor Brandenburg für die trostreichen Worte auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. (3961)
Richard Heilmann und Sohn

Tabell. Gehr. Anz. gr. Hg. Waleor H. Klaur, Etiefel 41. Schm. ff. Qui bill. a. verk. Witr. B. I.

Ziehung der 1. Klasse
 am 17. und 18. April 1925

Am Ostern 8950
Lehrling
 gesucht
 Rechtsanwalt
Dr. Bendfeldt
 Mühlstraße 48 b.
 Grundt. möbl. Zimmer für jung. Mann z. vermieten. (3969)
Frau Johannsen,
 Waleorstr. 46
 W. d. d. am Sonntag
 Eine Schiebkarre zu verkaufen. (3953)
 Feldstr. 1 (Mühlentor).
 Ein gutes Damenrad zu verk. 40 M. Schumann, (3955)
 Rüterstr. 25.
 1 O. Mad. 1 G. Mant. f. Chauff. 1 Konf. Anz. u. verk. Arb. Gard. zu verkaufen. (3972)
 Mittelstr. 21.
 F. n. Konfirm. Anzug z. verk. Gochenstr. 13 III. L. (3966)
 Markt.
 Nähmaschine, Waschlampe, Tischler u. Bild z. verk. St. Mueföhre 35/37 III.
 Rumm. Serie u. Porzeline (verschied. Farb.) Nr. 3.00 u. 3.90. Herr. Hoff (blau) Nr. 12. (3997)
 Weibhofstr. 33 I.
 Ein Paar D. Stiefel, Nr. 41, zu verkaufen (3980)
 La. Vohberg 26/1
 Reproduktion mit Foto. Bild zu verk. (3992)
 Mismardstr. 5 str.
 Gut neuer dunkelbl. Leinwandensack, 3. v. v. Abraham, Mühlentorstr. 7. I. (3992)
 Gutes Bettzeug zu verkaufen. (4000)
 Heinrichstr. 17a

25./251. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Tragen Sie durch Ihre Beteiligung an dieser Lotterie mit dazu bei, daß bei den diesmaligen Ziehungen noch mehr Gewinne nach Lübeck fallen, als es schon bei der kürzlich abgeschlossenen 24./250. Lotterie der Fall war.

Die schönste Ostergabe ist und bleibt das Preußische Staats-Lotterielos

Staatliche Lotterie-Einnahme **R. Jansen** Fernruf: 3859
 Johannistr. 18

Amtliche Preise:	1/8	1/4	1/2	1/1	1 Doppel-Los	
	3.—	6.—	12.—	24.—	48.—	R. M. für jede Klasse

Amtlicher Teil

Aufgebot

Die Erben des weil. Rentners Heinrich August Ganslandt zu Lübeck:
 1. Ehefrau des Rechtsanwalts Dr. Ernst Wittern, Olga geb. Maret.
 2. Fräulein Elisabeth Maret.
 3. Ehefrau des Regierungsbaumeisters a. D. Sulpiao Linde, Anna geb. Maret.
 4. Ehefrau des Pastors Franz Linde, Charlotte geb. Maret.
 vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. Wittern, Schorer, Dr. Runk in Lübeck,
 haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Hypothekenscheines über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 60 in Abteilung III unter Nr. 4 zu Lasten des Grundstücks Möstlauer Allee 116 für den Rentner Heinrich August Ganslandt in Lübeck eingetragene Hypothek von 600.— M.
 Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte inwiefern in dem Termine
 am 18. Juni 1925, vormittags 10 Uhr,
 anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.
 Lübeck, den 26. Februar 1925
 Das Amtsgericht, Abt. 6.

Der Pächter Johannes Grube in Rüditz ist zum Verpächter für die Saatensand-, Anbau- und Erntensandflächen für die Stadtteile Rüditz, Herrenwpl., Stems-Dänischburg und die Landgemeinden Dummerdorf und Wöppendorf und der Pächter Hans Pent in Wöppendorf zu seinem Stellvertreter bestellt.
 Das Stadt- und Landamt.

Widerrief

Die am Mittwoch, den 18. März 1925, vormittags 11 1/2 Uhr, auf dem Grundstück Lindenstraße 48 a angediente öffentliche Versteigerung einer Schnellpresse
findet nicht statt.
 Lübeck, den 14. März 1925.
 Das Vollzamt.

Holzverkauf

Forstreitere Falkenhagen, Strednig u. St. Grönan
 am Donnerstag, dem 19. März 1925
 vormittags 10 Uhr im "Weißen Engel" an der Rakeburger Chaussee:
 77 Stk. Eichen-Büchse und -Klotz, 2 m lang 14-38 cm Durchmesser. 65 m Rot- und Weißerlen Holz, 7-20 cm Durchmesser. 50 m Eichen-Büchse, Eichen, Ahorn, Buchen-Klotz u. Knüppel. 30 m Kiefern-Knüppel. 61 Haufen Laub- und Kiefern-Nadelholz.
 Versteigerung ab 15. März beim Holzlokal Hafemann in Finkenbussen und im Verkaufelokal Lübeck, 1. März 1925. (3942)
 Die Vorsteherchaft des Seil-Geist-Hospitals.

Nichtamtlicher Teil

Gut erhält. Veddig. Tr. Hage und Feder- und Klapp-Sport- wagen-Kab. Stielenge- verlauf. (3897) 4 schüre zu verk. (3947)
 Werderstraße 28 II Fackendurger Allee 58a, I.

Am Freitag, dem 13. März, entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin (4010)
Berta Diederichsen, geb. Voss
 im 48. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten
 Johannes Diederichsen, Sadowastr. 25
 Frieda Diederichsen
 Albin Diederichsen
 Walter Matze u. Frau, geb. Diederichsen
 Hans Reinhold u. Frau, geb. Diederichsen
 Carl Wichmann und Frau, geb. Vogt
 Heinr. Mente und Frau, geb. Vogt
 und 2 Enkelkinder
 Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 18. März, nachm. 2 1/2 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof.

Sportkarre, Kanarienhöhne, sowie Gedächtnisbilla zu verk. (3999)
 Brocksstr. 51, III, 1

Für Siphiler!

Eine schwere Hobelbank, ein Leinwand zu verkaufen.
 R. Kähenstr. 7. Hof.

Va. dt. Wien-er Ruchthänin preisw. abzugeben
 941 Rindstr. 8
 Siedlung Wärtnerstraße

Kanarienhöhne und Weibchen (3996)
 Jul. Hartwig,
 Warendorferstr. 52/54 III.

Sonntag Ferkel u. Jungfänger bill. z. verk.
Hoist-Gasthof,
 Annistr. 32. (3951)

Sonntag 25 Ferkel u. Jungfänger b. a. verk.
Klüwer, Schw. Allee 125
 (3952)

Frauen- und Kinder- garderobe wird gut und billig angefertigt in und außer dem Hause.
 3986 Waleorstr. 152

Herst. Sonntagsdienst. (3950)
 Dr. Schwarzweller, Hr. Str. 18, Dr. u. al. Mühlentor. 25
 Dr. Mathias Schwart. III. 8a

Frik Reuters
 Ausgewählte Werke
 3 Bände Ganzleinen
 11.25 M.
 Buchhandlung
"Lüb. Volksbote"
 Johannistr. 48

Danksagung

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere der Saalmannschaft des Arbeiter-Kadefahrer-Bundes, sowie dem Zentralverband der Jungmänner, Dr. G. Lübeck für die vielen Glückwünsche und Geschenke auf diesem Wege unsere besten Dank.
 Georg Spethmann und Frau
 Lübeck, Untertrave 63 II

Hölse, sowie andere Saararbeiten werden gut und preiswert angefertigt
 Schönrockstr. 3a II
 (3970)

Seitenfahrrad m. elektr. Lampe, fast neu, Nr. 70-Code coat Valeriot fast n. auf Seite 40.- 24. Petroliumloch, Bremm. Loch Nadel, Lg. Vohberg 45 St. (3978)

UHREN
 aller Art repariert gut und billig unter Garantie
 3954 Depenau 43 (Laden)

Zu Feiertagezeiten m. d. Gehrock. Curam. Einofing- u. Frackanzüge vermietet. (3993)
 Petri-Kirchhof 7.

Gehr vorzuehlfaste reelle Angebote!

Starke Schick und Arbeit-Stiefel, Spezialstiefel, Damen, Herren, Kinder-Stiefel, Lederarbeiten, ein Patent warme Leder- und Kutschuhe, warme Panzestiefel usw. (4005)
 1 Pfd. Fein-Konfektion: Limette, Kofen, Zopfen.
 1 Pfd. elegante Damen-Konfektion: Kostüme, Mäntel, Hüte usw.
Ehlers & Adelwisch
 Holtenauerstr. 1 St. Petri 2 u. 4
 Kleiderstoffe / Hülseher / Betten usw.
 Unsere reellen Qualitäten sind bekannt

Emailliewaren

für Haus und Küche
nur Lagerverkauf
 in unserer Spezialgeschäft bei denkbar größter Auswahl und höchster Bedienung zu den bekannt
 billigsten Preisen.
 Sehr Laden! Nur Speicherverkauf!
Lübecker Emaille-Zentrale obere Bedergrube 11.

Herrenhüte

Konfirmantenhüte

blaue Mützen
 Sportmützen
 Kindermützen
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Eduard Hirsekorn

Sandstraße 20 3-83

Montag unterhalb der Bedergrube:

1 Waggon Futterkartoffeln
 1 Waggon Speisekartoffeln

Otto Puls

Kartoffel-Großhandlung

(4002) Untertrave 86 (4008) Fernsprecher 8175

RICHARD LOHMANN



HILDE LICHTWERK

Tage einer erwurzlichen Jugend
 Ein Roman, wie er spannender, erschütternder
 nie geschrieben wurde

In Ganzleinen gebunden 2,50 M.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Notgemeinschaft für Bestattungen E. V. zu Lübeck

Der Verein gewährt seinen Mitgliedern volle Bestattung mit Natur-Grabstein

Aufnahme von Mitgliedern

Hundestraße 49/51

Abteilung Grabstein: Werkplatz, Hansastr. - Märkische Str.

Geöffnet von 8-4 Uhr
 Herstellung von Grabsteinen, Erneuerung von Inschrift zu billigsten Preisen

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft, m. d. H.

Fernruf 2451
 Nach Geschäftsschluss sowie Sonn- und Feiertags
 Nebenstelle
 Ausführung v. Bestattungen für jedermann



KATHREINERS MALZKAFFEE

als reiner, wohl-schmeckender Kaffee-Zusatz seit Jahrzehnten bewährt. — Millionen trinken ihn jedoch ohne Bohnenkaffee! — 1 Pfund nur 50 Pfg. —

nr. 8

Achtung, Maurer!

Durch Verfügung des Landgerichts Lübeck und des Oberlandesgerichts Hamburg haben wir uns leider gezwungen, die Sperr- über Reparaturarbeiten in der Fabrik der Firma Ziel, Emailherwerk, aufzuheben. 899

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß zwei von den dort vorher auf der Fabrik beschäftigten Kollegen von den Arbeiten auf der Fabrik ausgeschlossen sein sollen.

Der Vorstand des Vaugewerksbundes
F. A. A. Kleinfeldt.

Geschäfts-Übergabe

Meiner geehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich die bisher von mir betriebene

Schlachterei

mit dem heutigen Tage an Herrn Schönfeldt übergeben habe. Indem ich bitte, daß mir in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen, zeichne ich

hochachtungsvoll

Joh. Paschkewitz
Kerkringstraße 53

Bezugnehmend auf obige Mitteilung erlaube ich mir, folgendes zur gütigen Kenntnisnahme zu bringen. Durch meine langjährige Tätigkeit in namhaften Schlachtereien bin ich in der Lage, den vermögtesten Ansprüchen einer geehrten Kundschaft gerecht zu werden. Indem ich bitte, mein junges Unternehmen gütig unterstützen zu wollen, zeichne ich

hochachtungsvoll

Heinr. Schönfeldt
Lübeck, Kerkringstraße 53

Gerade für Wollwäsche-

PERSIL

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Stadthallen-Lichtspiele

Sonntag, 15. März 1925:

Früh-Vorführung

Anfang 11 Uhr Ende 1 1/2 Uhr

Harzer Heimat-Filme

Filmvortrag:

Im Silberbergwert

Die Wunder der Technik im Innern der Oberharzer Berge

Kulturfilm in 8 Teilen

Erläuterungen von Ingenieur Dr. Herwig, Charlottenburg

Darauf folgt:

Der Harz im Winter

Ein Heimatfilm in winterl. Pracht

Von Clausihal nach Altenau

Von Clausihal nach Hahnenflee

Die Fuchsjagd

Der Brocken im Schnee und

Reichreißjauber

Ausführl. Programm siehe Plakate

Jugendliche haben Zutritt.

Eintrittskarten: 1.00-2.00 Mk.

Vorverkauf: Rudolph Karstadt A.G.

Schüler nur an der Kasse halbe Preise. (8998)

Allgemeiner Deutscher Beamtenrat
Ortsausschuß Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, dem 16. März 1925

abends 8 Uhr

im II. Saale des Gewerkschaftshauses

Tagesordnung:

1. Wie und wo verbringe ich mit wenigem Geld meinen Erholungsurlaub?

2. Mitteilungen des Vorstandes.

Alle Beamten des A.D.V. sind mit ihren Frauen freundlichst eingeladen. (8999)

Der Vorstand.

TROCADERO

Täglich 5 Uhr: 8965

Unterhaltungs- und Stimmungskonzerte

Nordische Gesellschaft und Lübecker Lichtspielgemeinde

Balkum-Filmabend

Donnerstag, 19. März, abends 8 Uhr

Stadthallen-Lichtspiele

Balkum

„Polkuschka“

nach Leo Tolstoi. (4013)

Eintrittspreise (numeriert) für Mitglieder Mk. 1.20, für Nichtmitglieder Mk. 1.20, 1.50, 1.80. — Vorverkauf nur in der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 12.

Jugendliche haben zu der Abendvorstellung keinen Zutritt.

Nachmittags 4 Uhr Eintritt 25 Pfg.

Jugendvorstellung

Goldene Ausstellungs-Medaille Lübeck

Eigene Tischlerei

Korbmöbel

gebogene Arbeit
Sessel Puffe Hocker

besonders preiswert

Verkauf zu Fabrikpreisen

→ Nur Krähenstr. 7

Telephon 8364

Liebkechts Volksfremdwörterbuch

Gebunden Mk. 4.—

Buchhandlung „Lübeker Volksbote“

ta. gesunde gelbschalige

Speisekartoffeln

Semmer 3.50 Mk

Roggen- u. Haferstr.

Semmer 2.80 Mk

Brittells, Hartlots

u. feingemach. Holz

empfehle (8944)

Wilhelm Sücke

Schwart. Allee 46a

8981) Fernspr. 8822

Lackierte Schlafzimmer v. 265 Mk an

Eichen-Schlafzimmer von 545 Mk. an

Speisezimmer von 248 Mk. an

Diplomat-Schreibtische (Eiche)

von 90 Mk. an

sowie Küchen und Einzeilmöbel.

Bequeme Teilzahlung!

Lübecker Möbel-Zentrale

Wackenitzmauer 7. 8944

Rasiermesser

von mir persönlich mit Handarbeit versehen schneiden vorzüglich, ein Versuch überzeugt

Oldorf

Muxstraße 50

Schleiererei

u. Reparaturwerkstatt

Tesching

für 5 Mark zu verkaufen

Eigene Fabrikation

setzt mich in die Lage, zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen und trotzdem Qualitätsware zu liefern

Ein Versuch wird Sie überzeugen!

Pannette - Seidenhüte

neueste Formen und gute

Ausführungen von 3.50 an

Duchesse - Seidenhüte

neueste Formen und gute

Ausführungen von 8.50 an



Trotz der obigen enorm billigen Preise gewähre ich **30% Rabatt**

um für Sommer-Neuheiten Platz zu schaffen

Sommerhüte in Greppe marocain, Greppe-Georgette, Fiorina, Tagal, Tagal-Picot, Litze, Liseret, Pedal usw. in aparten Formen und entzückenden Farben zu staunend billigen Preisen

Wiener Hutfabrik

Inh. S. Holzblatt, Muxstraße 40

Auf Kredit

bei bequemer

Teilzahlung

in wöchentlichen oder monatlichen Raten, liefere ich an jedermann in fester Stellung folgende Waren:

Herren- und Damenkonfektion.

Blaue Konfirmanden-Anzüge in allen Qualitäten.

Herren- u. Damengarderoben nach Maß.

Inletts, Gardinen, Bettwäsche.

Damen- und Herren-Wäsche.

Trikotagen und Herrenartikel. 8970

Stoffe aller Art

für Damen- und Herrenbekleidung in unerreichter Auswahl, wie Donegals, Cheviots, Kammgarne, Gabardine, Waren-o, Covercoats usw.

das Meter schon von **Mk. 2.50** an

Bei geringer Anzahlung wird die Ware gleich ausgehändigt.

Honigs Tuchlager

Untere Muxstraße 113

FÜR UNSERE FRAUEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Die Frau im geltenden Recht.

Die Stellung der Frau in der bürgerlichen Gesellschaft hat sich seit der Revolution, seit dem Aufruf der Volksbeauftragten vom 12. November 1918, der Männern und Frauen gleichmäßig das gleiche, direkte, allgemeine Wahlrecht zuteil werden ließ, geändert. In der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung saßen immerhin 38 weibliche von insgesamt 421 Abgeordneten, aber es wäre durchaus verfehlt anzunehmen, daß wir diesen 38 Frauen die wenigen Errungenschaften zu verdanken haben; die die Verfassung, die diese Versammlung geschaffen hat, uns brachte. In sehr schweren Kämpfen haben die proletarischen Parteien diese wenigen Artikel den bürgerlichen Parteien, vielfach gegen die Stimmen der eigenen Geschlechtsgenossinnen der Rechten, abgerungen. In allen Verfassungskämpfen sind es die Frauen gewesen, die Kraft des Rechtes, das die Linke erkämpft hatte und von dem sie Besitz ergriffen hatten, gegen weitere Forderungen für die Rechte der Frau am heftigsten Opposition machten. Ihrer ganzen Einstellung nach kann die bürgerliche Frau, deren Leben sich innerhalb der Familie abspielt, die von allen Kämpfen zuerst durch das Elternhaus, dann durch den Mann ferngehalten wird, nicht in dem Maße wie die Proletarin die dringende Notwendigkeit verspüren, daß die Frau, genau wie der Mann hineingestellt ist in den harten Daseinskampf, auch genau wie er teilhaben muß an der Gestaltung dessen, was ihre Lage bestimmt, an der Gestaltung von Staat und Gesellschaft, an der Gestaltung der Politik. So ist es für uns kein Wunder, wenn die bürgerliche Frau im Parlament nicht die Interessen der Frau zu wahren versucht, sondern in erster Linie stets die Interessen ihrer Partei. Die proletarischen Frauen sind also diejenigen, bei denen Kampf um das eigene Recht zusammenfällt mit dem Kampf für die gesamte Arbeiterklasse; und hierin liegt gleichzeitig die Verpflichtung, mit doppeltem Interesse über die Stellung der Frau im heutigen Staat auf dem Laufenden zu sein.

Die Weimarer Verfassung hat von vornherein klar gesagt, daß sie von einer absoluten und bedingungslosen Gleichberechtigung der Frau nichts wissen will. Der Artikel 109, der diese Frage regelt, lautet: „Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten. Grundsätzlich. Das bedeutet: dem Grundsatz nach, nicht aber in der Praxis, und mit dem Grundsatz ist uns wenig geholfen. Auch wenn die bürgerlichen Redner auf den Antrag der Unabhängigen, das Wort „grundsätzlich“ zu streichen, nicht geantwortet hätten, daß sie ja damit gerade eine Beschränkung herbeiführen wollten, hätten wir in der Folgezeit deutlich genug gesehen, worauf dieser Artikel hinauslief. Daß die bürgerlichen Parteien gar keine Anstalten machten, zeigte sich besonders in den Kämpfen um das Wahlrecht der Frauen zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, die erst ihren Abschluß fanden, als gerade eine Wahl durchgeführt war, in den Kämpfen um die Zulassung der Frau als Schöffen und Geschworene, die erst, und in einer uns nicht durchaus befriedigenden Weise beendet wurden, als Genosse Radbruch Reichsjustizminister geworden war.

Entgegen dem Artikel 128 der Reichsverfassung, der besagt: „Alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt“, der ja völlig eindeutig ist, haben die Entlassungen der unehelichen Mütter, der Postbeamtinnen, Lehrerinnen usw. dauernd ihren Fortgang gefunden. Der Antrag unserer Genossinnen, der diesen unrechtmäßigen Zuständen ein Ende machen sollte, stieß ganz besonders auf den Widerstand der deutschnationalen Frauen, die in ihm eine Rechtfertigung der freien Liebe erblickten. Die Arbeit der Genossin Mathilde Wurm, die alle diese Kämpfe in einer ausgezeichneten kleinen Broschüre („Reichstag und Frauentage“, Verlag BGD-Bezirksverband Groß-Hamburg) schildert, die jede Frau lesen sollte, dem § 72 des Beamtengesetzes den Abschluß hinzuzufügen, „die Tatsache der unehelichen Mutterchaft bildet allein keinen Grund zur Einleitung disziplinarer Maßnahmen“, scheiterte an dem Widerstand des Reichsrats. So steht der Schutz und die Fürsorge des Staates aus, auf den die Mutterchaft nach Artikel 119, 3 Anspruch hat! Daß der Abbau der weiblichen Beamten ebenso wie der der sogenannten Doppelverdiener dauernd fortgesetzt worden ist, ohne daß wir die „grundsätzlichen“ Rechte der Frau irgendwie Rücksicht genommen wäre, wissen wir ja zur Genüge. Lehrender ist sogar noch geschlecht festgelegt worden, so daß heute tatsächlich nicht mehr Eignung und Tüchtigkeit, sondern Familienstand und Geschlecht über Einstellung und Entlassung entscheiden. Ganz zu schweigen

hier von den unerhörten Ungerechtigkeiten, die sich im Ehe- und Familienrecht, im Recht des unehelichen Kindes usw. finden. Hierüber soll an anderer Stelle berichtet werden.

Soviel aber ist klar: daß uns grundsätzliche Gleichberechtigung und Recht, Vertreterinnen in die Parlamente entsenden zu können, nichts bedeuten, solange wir nicht zu der tatsächlichen Gleichberechtigung gelangen. Wir haben in den sechs Jahren seit der Revolution gesehen, daß es hier keine Einheitsfront der entrechteten Frauen gibt, obwohl wir vielleicht in manchen seltenen Fällen mit den bürgerlichen Frauen zusammengehen können, sondern daß unser Kampf nichts ist als ein Teil jenes großen, unser ganzes Leben umfassenden und bestimmenden Befreiungskampfes des Proletariats. D. S.

Ist unsere Jugend verderbt?

Wenn wir die Literatur fast aller Länder seit Jahrhunderten verfolgen, so können wir beobachten, daß immer die ältere Generation über die Sittenverderbnis der jüngeren klagt. Da man aber doch keineswegs behaupten kann, daß in den verwichenen Kulturländern sich die Sitten von Generation zu Generation wirklich verschlechtert hätten, so ist man gezwungen, anzunehmen, daß hier nichts anderes vorliegt, als ein sich immer wieder zeigender Mangel an Verständnis der Ältern für die geänderten Lebensbedingungen und die sich daraus ergebenden veränderten Anschauungen der Jugend.

Tatsächlich hat sich die wirtschaftliche Lage und haben sich infolgedessen die Gewohnheiten der Frauen in dem letzten Jahrzehnt noch mehr geändert als die der Männer. Der Krieg hat in grausamster Weise die wirtschaftliche Emanzipation der Frauen erzwingen und als Begleiterscheinung dieser letzteren stellte sich die geistige Selbstständigkeit zahlreicher Frauen ein. Die meisten von ihnen mußten jetzt erwerben, ihr Einkommen selbst verwalten und ihre eigenen und ihrer Kinder Interessen sowohl den Unternehmern als den Behörden gegenüber selbst wahrnehmen.

So haben sie unter Sorgen und Qualen sich doch als selbstständige Menschen zu fühlen und sich der Vormundschaft durch das andere Geschlecht zu entwinden gelernt. Ja, der Krieg hat sogar die Rollen vertauscht: die Frau lernte über sich selbst verfügen, während der Mann unter dem eisernen Zwang der Kriegsmaschine geriet, die jede seiner Regungen meisterte. Das Ende des Krieges hat wohl manche der schroffsten Veränderungen wieder teilweise rückgängig gemacht. Nach und nach haben viele Frauen, die während der Kriegsjahre berufstätig waren, besonders Mütter mehrerer Kinder, die regelmäßige Erwerbsarbeit

auf dem Hauße wieder auf, blieben aber doch bemüht, sich durch Heimarbeit und Gelegenheitsarbeit einen gewissen Grad wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu bewahren. Die Frauen erhielten jetzt in vielen Ländern das Wahlrecht und die zivilrechtliche Gleichstellung mit den Männern, und wenn auch in Bezug auf diese letztere die neuen Gesetze noch lange nicht durchweg lebendige Wirklichkeit geworden sind, so haben sich doch unter ihrem Einfluß die Arbeitsbedingungen der weiblichen Angestellten und Arbeiter denen der Männer wesentlich genähert.

Die größere wirtschaftliche Selbstständigkeit der meisten Frauen und insbesondere der jungen Mädchen, ihr durch diese Selbstständigkeit und durch ihre rechtliche Gleichstellung mit den Männern gehobenes Selbstgefühl konnte nicht verfehlen, das Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander wesentlich zu verändern. Der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung mußte auch die Gleichberechtigung auf sexuellem Gebiet folgen.

Seit vielen Jahrzehnten hatte die Frauenbewegung die Gleichstellung der Geschlechter auf allen Gebieten leidenschaftlich angestrebt, aber auf keinem hat sie so geringe Erfolge aufzuweisen gehabt als gerade auf dem des sexuellen Lebens. Das hat sich nun binnen kurzem sehr wesentlich geändert. Die Vorgängerinnen unserer heutigen weiblichen Jugend haben vergebens gefordert, daß die Männer den gleichen Bindungen wie die Frauen unterworfen seien, daß sie vor und in der Ehe die gleichen Keuschheitsregeln befolgen sollen die sie selbst für die Frauen aufgestellt haben. Diese Forderung blieb stets unbeachtet und wurde nicht wenig verlacht; die weibliche Jugend von heute predigt nicht mehr den Männern Enthaltsamkeit, sondern nimmt für sich die gleiche sexuelle Freiheit in Anspruch, wie sie die Männer immer als ihr Recht angesehen haben.

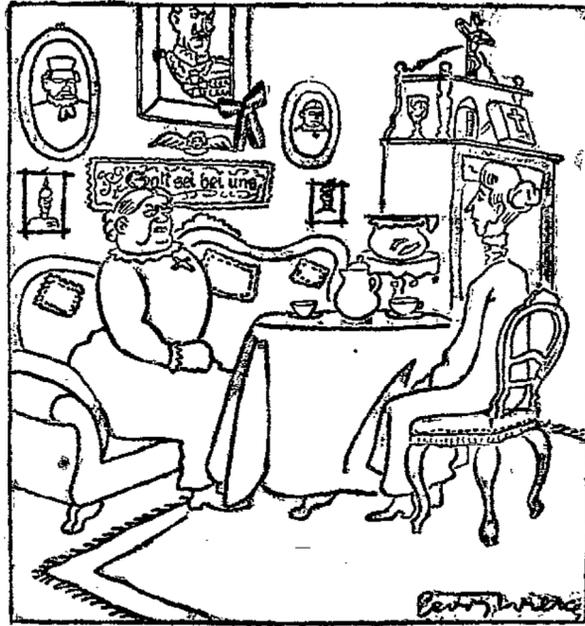
Was aber die in den alten Vorstellungen Befangenen als schwersten sittlichen Verfall ansehen, ist doch im Grunde nichts anderes als eine Enttötung der alten, längst faul und verlogenen gewordenen Sittlichkeit, die noch nicht zur Ruhe gekommen ist. Ohne Zweifel wird sich nach einiger Zeit wieder ein Zustand einstellen, der den neuen Verhältnissen entsprechen und damit den meisten Menschen als der von der Natur gegebene erscheinen wird. Die alte doppelte Moral, die den Männern jedes Verfehlens jagte und die Frauen zu einer Tugend verurteilte, die gar keine ist, sondern nur als ein Zeichen ihrer Versklavung betrachtet werden darf, wird sicherlich nicht wiederkehren. Gleiches Recht für beide Geschlechter, auch in Bezug auf das sexuelle Leben, wird von der öffentlichen Meinung, die sich täglich mehr an die Gleichberechtigung von Frau und Mann gewöhnt, anerkannt werden.

Aber gleiches Recht an sich muß noch lange nicht einen kulturellen Fortschritt bedeuten. Wir müßten es im Gegenteil als kulturellen Rückschritt betrachten, wenn nun tatsächlich die sexuelle Anarchie, der die Männer verfallen sind, mit allen ihren abstoßlichen Folgen auch auf den größten Teil der Frauen übergreifen sollte. Erst dann wird die sexuelle Gleichberechtigung der Geschlechter als ein Gewinn bezeichnet werden dürfen, wenn als deren Grundlage eine von Lüge und Heuchelei befreite, nicht mehr durch Sittengesetze geknebelte, aber durch den geistigen Aufstieg beider Geschlechter besetzte und veredelte Erotik dienen wird. Trotz allem, was heute über die Verrohung der Jugend gesagt wird, sehen wir doch, daß ein solcher Aufstieg vor sich geht. Wir brauchen nur das Zusammenarbeiten von Männern und Frauen in jeder Arbeiterorganisation zu beobachten, um zu erkennen, daß gerade mit Hilfe dieser Zusammenarbeit die Männer gelernt haben, die Frauen viel höher zu achten, als das je vorher der Fall war. Wir müssen nur das Leben in unseren Jugendorganisationen kennen, um zu wissen, daß die heranwachsende Arbeitergeneration gar nicht mehr die veralteten Begriffe von der minderwertigkeit des weiblichen Geschlechtes kennt. Und wenn wir schließlich die Tätigkeit unserer Jugendorganisation mit Interesse verfolgen, so muß in uns die Zuversicht entstehen und immer stärker werden, daß unsere Jugend zu einer Sittlichkeit heranwächst, die nicht nur etwa Erlösung der Frauen von dem Zwang alter und sinnloser Vorurteile, sondern auch die Erweckung der Männer zu erstem Verantwortungsgefühl auf geschlechtlichem Gebiet bedeutet.

So sicher als unsere Mädchen es lernen müssen, ihren berechtigten Freiheitsdrang mit jenem weiblichen Stolz zu verbinden, der jede geschlechtliche Verbindung verächtlich, von der nicht auch geistige und leibliche Gemeinschaft und überflüssige Begehren weit hinausgehende Dauer zu erwarten ist, so muß auch unsere männliche Jugend lernen, daß sie durchaus kein Recht hat, von den Frauen mehr Treue und Reinheit zu erwarten, als sie selbst entschlossen ist, ihnen darzubringen.

Wenn solche Anschauungen über die Pflichten, die das Geschlechtsleben auferlegt, allgemein anerkannt sein werden, dann erst können wir zu einer Veredlung der sexuellen Beziehungen gelangen, wie sie früheren Generationen unbekannt war, wie sie aber einzig und allein der sozialistischen Weltanschauung entspricht. Therese Schiesinger.

Gefinnungstüchtig.



„Wie machen Sie eigentlich rote Grüße, Frau Konfessionsrat?“ — „Ueberhaupt nicht, wir sind doch deutschnational!“

Die Nonne.

Von Laurenz Gerner (Wien).

Im lustigen Atelier, hoch oben unter dem Dache des Klosters, sah eine kleine Schwester sinnend vor der Staffelei. Sie hatte sich vor die Kutte eine blaue Arbeitshütze gebunden und die Aermel ein wenig aufgesteckt, so daß hell und lieblich die weißen Arme aus den düsteren Falten der Kutte herausstauten. Das darf eigentlich bei einer Klosterschwester nicht vorkommen, aber es war ja niemand im Zimmer, der die Schwester getadelt hätte, weil sie den wundervoll zarten Frauenarm so unerschützt preisgab.

Die „Malschwester“ war ein Kind aus reichem Hause, deren Eltern es sich hatten leisten können, ihre talentvolle Tochter auch im Malen unterrichten zu lassen. Das Kloster wußte dies Talent zu schätzen. Die junge Schwester malte ganz schöne Heiligenbilder und unterrichtete überdies mit Erlaubnis der Oberin die Töchter wohlhabender Eltern, was dem Kloster hübsche Summen eintrug.

„Das wird wieder kein richtiges Muttergottesbild“, seufzte die kleine Schwester und blickte ein wenig mühsam auf das beinahe fertige Bild. Es war ihr Hauptfehler, daß sie immer wieder Heiligenbilder malte, die, wie die ehrwürdige Mutter Oberin sagte, ganz lüdnhaft weltliche, fröhliche oder gar übermütige Gesichter hatten. Ueberhaupt liebte sie Fröhlichkeit und Scherz und Spiel und hatte sich deshalb schon manche Kügel zugezogen. Ihre Mitschwestern läsen sie alle scheel und mitteilidig an, weil die „Malschwester“ nicht die richtige Gottergebenheit und Frömmigkeit besaß.

Vor sechs Jahren war das lebenslustige Mädchen zum größten Kummer ihrer Eltern als Novizin in das Kloster eingetreten. Aber schon längst wußte das lüdnhafte Kind das Glück, Christi Braut zu sein, nicht mehr zu schätzen. Es gab zu viele häßliche Dinge hinter den schwarzen Mauern.

Die junge Schwester hatte Pinsel und Palette weggelegt und blickte wehmütig in den Garten. Sie wußte, daß es schwere Sünde war, was sie in ihrem kleinen Köpfchen hinter der steifen

schwarzen Haube täglich dachte und plante. Sie wußte, daß ihre schwarze Seele dafür der Hölle verfallen war, aber die Hölle war noch weit, und sie mußte mehr als an den himmlischen Bräutigam an den stolzen Mann denken, den sie als Brautjungfer angeheiratet hatte, von dem sie sich betrogen glaubte, und der sie nun ausfindig gemacht und ihr durch eine ihrer Schwestern Briefe in die Hand geschmuggelt hatte, in denen er sie seiner alten Liebe versicherte und sie hat, mit ihm zu fliehen. Sie wollte ja so gern mit ihm fliehen, wohin es auch immer gehen mochte, wenn sie nur der schwarzen Kutte und den schwarzen Mauern entrann, in die sie ein kindischer Irrtum geführt hatte.

Die Pförtnerin des Klosters war alt und gebrechlich, und die „Malschwester“ hatte sich deshalb manchmal von der Oberin die Erlaubnis erbeten, die Alte am Abend, wenn sie selbst schon frei war, an der Pforte vertreten zu dürfen. Auch heute war sie mit der freiwilligen Pförtnerin. Die Klosterzöglinge spielten Theater, und das Kloster blieb länger als sonst geöffnet. Und noch heute wollte die junge Schwester frei sein. Ihre weltliche Brautjungfer wollte sie erwarten. Sie ließ die letzten Mädchen, die zum Spiel gekommen waren, hinaus. Dann schickte sie sich an, selbst durch die Pforte zu eilen, die ins Freie führte, in das freie, seltsame irdische Leben.

Da legte sich eine lange, schmale Hand auf ihre Schulter. Die Schwester wurde blaß. Hinter ihr stand die Oberin und sagte mit so milder und gütiger Stimme, wie sie zur rechten Zeit nur eine fromme Oberin findet: „Wohin gehen Sie denn, Schwester?“ Dann nahm sie das zitternde Mädchen bei der Hand und führte es in seine Zelle. „Schwester“, sagte sie, „ich habe lange gehnt, was in Ihrer Seele vorging. Ich habe gewußt, warum Sie auch heute der Schwester Pförtnerin den Dienst abgenommen haben. Der Böse hat Sie verführt und der liebe Gott hat es zugelassen, um Sie zu prüfen. Er hat mich aber im rechten Augenblicke geschickt, um Sie von dem Verderben zu retten, das da draußen in der sündigen, gemeinen, furchtbaren Welt auf Sie gelauert hätte, und daß Sie im Jenseits sicher erretten müßten.“ Und sie schloß mit erhobener Stimme die Qualen der armen sündigen Seelen, die für ewig der Hölle ver-

fallen sind. „Der liebe Gott möge möge Ihnen verzeihen“, sagte sie hinzu.

Die Pforte war längst geschlossen. Die Schwester, die schon den frühen Hauch der Freiheit gespürt hatte, lag in der einsamen Zelle, weinend und betend. Bald wurde sie in ein anderes Kloster geschickt, in ein fernes, fremdes Land. Dort ist sie bald gestorben. Seelen wie diese müssen rechtzeitig für den Himmel getretet werden.

Die Bekämpfung der Masern.

Im Berliner Verein für Schulgesundheitspflege wurden folgende Richtlinien für die Bekämpfung der Masern durch die Schule angenommen:

A. Für die Familien.

Wenn in einem Haushalte, in dem schulpflichtige Kinder sind, eine Erkrankung an Masern vorgekommen ist, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet:

1. den Eltern der Schule, welche die in seinem Haushalte vorhandenen Kinder besuchen, von dem Erkrankungsfall Mitteilung zu machen;
2. das erkrankte Kind 4 Wochen lang vom Schulbesuch zurückzuhalten;
3. gesunde schulpflichtige Geschwister und Hausgenossen des Erkrankten, falls sie die Masern noch nicht durchgemacht haben, für 14 Tage vom Schulbesuch fernzuhalten. (Wenn sie die Masern schon gehabt haben, dürfen sie die Schule besuchen.)

B. Für den Schulleiter.

1. Jede Meldung über eine Erkrankung an Masern ist dem Schulleiter weiter zu geben.

2. Kinder, die an Masern erkrankt sind, sind für 4 Wochen vom Schulbesuch auszuschließen.

3. Wenn in einer Klasse drei Masernfälle vorgekommen sind, hat der Schulleiter nach Rücksprache mit dem Schularzt diejenigen Schüler und Schülerinnen, welche die Masern noch nicht gehabt haben, für 14 Tage vom Schulbesuch auszuschließen.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
 Sekretariat Johannisstr. 48. L. Telefon 2448
 Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

2. Bezirk. Tägliche Genossen Dienstag, den 16. d. M., abends 7 Uhr pünktlich, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1. Kofe.
 Protestischer Sprechchor. Montag, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr: Uebung im Jugendheim, Königstraße 97. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird erwartet.
 Moisting, Sonnabend, den 14. März, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung der tätigen Genossen.
 Mühlentor-Sekret. Morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr bei Carde-Sekret. Redner: Gen. J. Deiter.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Soz. Arbeiter-Jugend. Abt. Stadt. Heute 7 1/2 Uhr wichtige Funktionärsführung. Sonntag, den 15. März: Bestätigung des Wasserwerkes. Treffpunkt 8 1/2 Uhr Mühlenbrücke. W. S.
 Arbeiter-Vereinsbuch für Massengelung. Preis 10 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Lübecker Volksbote“.

Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt.

Unsere Nähstube ist wieder jeden Abend geöffnet. Kleidung, Wäsche, Stiefel usw., die im Haushalt nicht mehr gebraucht werden, bitten wir an die Nähstube, Parade (Jugendamt) abzuliefern. Die abgelieferten Sachen werden wieder hergerichtet und an Bedürftige verteilt. (Alle Arbeit wird unentgeltlich von unseren Frauen ausgeführt.) Helft alle die Not lindern, in der sich große Bevölkerungssteile befinden. Geldspenden bitten wir aus unterer Konto „Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt“ an die Bankabteilung der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft, Mengstraße 24 und Bundesstr. 51, einzuzahlen. Der Vorstand. J. A. S. Korfzradt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Sitzung: Johannisstraße 48. L.
 Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr nachmittags
 Spielplan. Montag, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr: Uebung im Gewerkschaftshaus. Zwecks Einweisung der Spielkarte hat jeder zu erscheinen. Daniel.
 Moisting, Sonnabend abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Komitaden im Kaffeehaus. Keiner darf fehlen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Am 18. d. Mts. abends 7 1/2 Uhr ist die der Genosse Schweitzer-Hamburg über Gewerkschaften und Genossenschaften in einer gemeinsamen Versammlung der Vorstände der Gewerkschaften des A.D.G. und der Reichsbanner. Wir bitten, an diesem Tage von anderen Verpflichtungen Abstand zu nehmen. Die Vorstände des Maschinenbau- und des A.D.G. sind ebenfalls eingeladen.
 Die Gewerkschaftszeitung Nr. 10 ist sofort abzuholen. Der Vorstand der A.D.G. Dreyer.
 Die Lehrausbildung der Buchbinder in den Buchdruckerei-Betrieben ist durch den inzwischen eingetretenen Neubschluss des Druckerei-Buchbinder-Reichsbanners erledigt. Die Kündigung ist in den Betrieben, wo sie ausgesprochen worden ist, zurückgenommen.
 Vorstand der Buchbinder und Papierarbeiter Deutschlands, Zahlstraße Lübeck.
 Ueber die Schiffverwertungsgeellschaft in Siema ist wegen Lohnunterschieden für Bremer die Sperre verhängt. Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Lübeck.
 Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Thiel, Emailierwerk, ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Kein Zimmerer darf dort in Arbeit treten. Der Vorstand des Zimmererverbandes (Zahlstr. Lübeck).
 Zentralverband der Zimmerer, Zahlstraße Lübeck (Seitzel Reinhold). Ueber die Zimmerarbeiten des Zimmermeisters Soje in Barmen bei Reinhold ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Der Vorstand.
 Achtung, Maurer! Ueber die Firma Thiel, Emailierwerk, ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Kein Maurer darf dort in Arbeit treten. Der Vorstand des Baugewerksbundes.

Hinweise auf Ver'ammungen, Theater usw.

Achtung, Volkshochschule! Der Kursus von Dr. Solmitz über „Wirtschaftslehre des Marxismus“ findet in der kommenden Woche ausnahmsweise am Mittwoch um 8.10 Uhr in der Deffentlichen Bücherei statt.
Fledermaus. Heute, Sonnabend, findet ein Fußballspiel statt, in welchem die drei schönsten Fußballer prämiert werden. Sonntag finden zwei Vorstellungen statt und zwar nachmittags 4 Uhr der Tanztee mit halben Kassenpreisen und abends die Abschiedsvorstellung des schätzbaren Märzprogramms. Am Montag ist die Premiere des neuen zweithälftigen Märzprogramms, zu welchem ganz hervorragende Kräfte auf dem Gebiete des Varietees verpflichtet sind.

Kauft Wahlfondsmarken!

Angrenzende Gebiete.

Medlenburg.

W. Selmsdorf. Die Streitfrage betr. Aufwandsentschädigung des Gemeindevorsethers von Selmsdorf bildet, wie bereits unter Schönberg berichtet, den Gegenstand einer Amisaustrahlung in Schönberg. An der Sitzung nahmen von hier der Gemeindevorsetzer Michaelsen, die Arbeitervertreter Hoffmann, Stegelmann und Bollow, als Vertreter des Bürgerturns Hausdorfer und Arbeiter Kofz teil. Der Gemeindevorsetzer Michaelsen erklärte h. dass der Schulverein des Landes Rathburg als Entschädigung für den Gemeindevorsetzerposten 150 Mk. pro Kopf ihrer Ortsinsassen beschloffen habe. Dieser Beschluss sei auch für ihn maßgebend. Einstimmig waren sämtliche Vertreter der Ansicht, dass diese Forderung von ungefähr 1700 Mk. pro Jahr zu hoch sei. Später reduzierte er seine Forderung auf 1000 Mk. Auch diese Forderung wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Gemeinderat beschloß alsdann folgende Ortsatzung: „Der Gemeindevorsetzer erhält im Jahre pro Kopf der Bevölkerung 40 Pfg., außerdem sind ihm seine haren Ausgaben, die ihm bei Ausübung seiner Dienstgeschäfte erwachsen, aus der Gemeindefasse zu ersetzen.“ Diese Satzung wurde vom Amisaustrahlung, dem die Genehmigung oblag, abgelehnt und unter Umgehung des § 31 der Landgemeindeordnung beschloffen. „Der Gemeindevorsetzer in Selmsdorf erhält einschließlich seiner haren Ausgaben 1 Mk. pro Kopf der Bevölkerung im Jahre.“ Gegen diesen Beschluss legte der Gemeinderat Beschwerde beim Ministerium ein, daher die Vorladung vor den Amisaustrahlung. Landrat Rahmhammer als Vorsitzender des Amisaustrahlunges sagte, daß die vom Gemeinderat zugewilligte Entschädigung zu gering sei, ein Ort wie Selmsdorf, wo große Anforderungen an den Gemeindevorsetzer gestellt würden, müsse unbedingt mehr leisten. Im Vergleich zu Schönberg und anderen Kleinstädten seien die Verwaltungskosten doch sehr gering. Demgegenüber wurde von den Arbeitervertretern hervorgehoben, daß die Entschädigung ausreichend sei, da die Arbeiten doch nebenamtlich erledigt würden. Die Gemeinde stärker zu belasten als ohnehin nötig ist, müsse abgelehnt werden, das sei auch die Ansicht der Mehrheit der Gemeindeglieder. Gemeindevorsetzer Michaelsen erklärte darauf, daß er nicht gewillt sei, billiger zu arbeiten. Die Gemeinde könne die Lasten tragen, es seien in diesem Jahre nur zweimal Gemeindesteuern erhoben worden, früher wäre mehr gezahlt worden. Wenn einer der Vertreter angeführt habe, daß die tägliche Dienzeit kaum zwei Stunden in Anspruch nehme, so möge dies wohl richtig sein, er wolle dann aber doch nicht wie ein Hofjänger bezahlt haben, man solle doch bedenken, wie die Bauarbeiter entlohnt würden. Die Gemeinde würde ihm gerne die 1100 Mk. zahlen. Der Amisaustrahlung war derselben Ansicht wie der Gemeindevorsetzer. Der Vertreter Holz, vom Vorsitzenden befragt, ob er gleicher Meinung wie seine Kollegen sei, blieb weiterhin stumm und

wünschte sich vielleicht ganz anderswohin. Der Vorsitzende schlug vor, die Gemeindevorsetzer möchten sich noch einmal zurückziehen und die Sache eingehend überlegen. Jetzt kam die zweite Wasmage für Kofz. Die drei Arbeitervertreter entfernten sich, Kofz blieb ihnen. Erst auf die Frage des Vorsitzenden, ob er denn nicht auch zu den entlassenen Vertretern gehöre, kam er langsam nach. Beim Wiedereintritt in den Saal ließen die Vertreter durch ihren Sprecher erklären, daß sie, um den Streit aus der Welt zu schaffen, bereit wären, den Satz von 40 auf 50 Pfg. zu erhöhen, weitere Zugeständnisse könnten sie jedoch im Interesse der Gemeinde nicht machen. Zu bezweifelhaften sei, daß der Herr Vorsitzende schon angedeutet habe, daß die aufzubringenden Lasten der Gemeinden immer noch größer würden. Das Zugeständnis wurde protokolliert, zugleich aber bemerkt, daß das Entgegenkommen ungenügend sei. Der Gemeindevorsetzer wurde befragt, ob er nun so gleich, da er doch die Zustimmung der Gemeindevorsetzung zur Amisniederlegung schon habe, hiervon Gebrauch machen wolle, lehnte dieses bis zur Entscheidung des Ministeriums ab. Mag die Entscheidung nun fallen wie sie will. Die sozialdem. Gemeindevorsetzer sind sich bewußt, voll ihre Schuldigkeit im Interesse der Gemeinde getan zu haben. Nach wie vor sind wir der Ansicht, daß eine direkte Entschädigung von rund 550 Mk. für diesen Posten voll ausreichend sein muß. Keine politische Motive haben uns geleitet, wie man sich so gern auf der Gegenseite ausruft, sondern das Gemeinwohl liegt uns am Herzen. Hier noch das klägliche Verhalten der anwesenden bürgerlichen Vertreter bei Abfassung der Beschwerde an das Ministerium zu schildern, erübrigt sich, dazu wird sich noch ein andermal Gelegenheit bieten.

k. Schönberg. Ernennung Landjägermeister Günther hier selbst ist vom Ministerium mit Wirkung vom 1. März d. J. zum ersten Landjägermeister in Neustrelitz ernannt worden und wird bereits kommenden Montag dortselbst seinen Dienst antreten. 16 Jahre ist Günther im Lande Rathburg als Gendarm tätig gewesen; die letzten 6 Jahre verlebte er den Posten eines Landjägermeisters. Aber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt.

k. Schönberg. Freiwillige Feuerwehr. In der am Donnerstag abend stattgefundenen Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr „Schönberg“ wurden die Statuten durchbesprochen und genehmigt. Gleichzeitig ist die Wahl des Vorstandes vorgenommen worden. Zum Oberführer wurde Klempnermeister Wüchendorf und als Stellvertreter Schlossermeister Steen gewählt. Aus der Wahl der Mannschaften führer gingen hervor Zimmermeister Bruhn als Steigerführer, Maurermeister Schlegel als Abperrungsführer, Stellmachermeister Dräger als Rettungsführer und Schmiedemeister Raack als Spritzenführer. Zu Beamten sind Kaufmann Siebenmark und Kaufmann Volkow ernannt. Am kommenden Mittwoch soll die erste Hauptversammlung bei Gastwirt Boye stattfinden, in der die Dienstvorschriften zur Beratung stehen und die Einteilung der Mannschaften erfolgt wird. Die Mitglieder werden deshalb zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung aufgefordert.

Kostol. Schiedspruch für die Metallindustrie. Der Kostoder Schiedsgericht hat einen Schiedspruch für die Metallindustrie Medlenburgs gefällt, wonach die Löhne ab 4. März in allen Orts- und Altersklassen um 5 Pfg. und für die Afford-Bahnen um 2 Pfg. erhöht werden sollen. Die Arbeiter haben den Spruch angenommen. Die Unternehmer gaben keine Erklärung ab, da es inzwischen in Bismar zu Differenzen gekommen ist. Die Verbindlichkeitsklärung ist beantragt worden.

Dankesfälle.

Hamburg. Ein- und Auswanderung. Nach dem Stat. Landesamt wurden im Jahre 1924 über Hamburg befördert 11768 Familien mit 32822 Personen, ferner 46839 Einzelpersonen, insgesamt somit 79661 Personen, darunter weiblich 31134. Von den 49962 Deutschen waren 41961 über 15 Jahre alt. — Das Faqrteil über die „Budau“. Das gegenwärtig im Hamburger Hafen liegende Kotoschiff „Budau“ ist nach Altona überführt worden, um dort befristet zu werden. In der hiesigen Schiffahrtspreffe ist das Schiff mehrfach auf Grund der Ergebnisse der Nordostseeahrt eingehend gewürdigt worden. Das Urteil läßt sich dahin zusammenfassen, daß die technische Leistung zwar einwandfrei sei, die wirtschaftliche Rentabilität jedoch vorläufig verneint werden müsse.

Kinderwagen
Promenadenwagen
Klappsportwagen
 Große Auswahl. Niedrigste Preise.
Blicsath-Landwehr Lübeck, Sandstr. 9
 Telefon 2169

Raucher
Sorgenbrecher
 ein gesunder vorzüglicher Rauchtobak
 von Heinr. Jos. Du Mont, Köln a./Rh.



F. W. Tiez, Lübeck
 Pelzerstr. 24
 Fernspr. 343

Lager: Falkenstr. 8
 bei der Kasellfähre
 Koks in jeder Körnung
 Kohlen, Briquets, Holz
 Besellungen werden
 prompt ausgeführt 1931

**Woll-Waare-Daunen-
 Stoppdecken**
 Anfertigung
 Fabrikant: Norddeutscher
Fr. Spehmann
 Breitestraße 31 Etage

Nähmaschinen
 repariert schnell, gut bill.
Heier, Krass, Maschinenfabrik
 Mühlentorstraße 33
 Fernspr. 3508

Tabeten für Anzucht
 billige, breite
Engelstraße 49

Augen auf! Die echten **MAGGI' Fleischbrühwürfel**
 tragen auf der rot-gelben Packung den Namen **MAGGI**.
 Andere Würfel stammen nicht von der Firma **MAGGI**.
 Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Prof. Dr. Martin Hahn, unterstellt.

Dr. med. Wagner
 Facharzt
 für Chirurgie u. op. Frauenkrankheiten
 wohnt ab 9. März
Pierdemarkt 12
 Telefon 8850 Sprechstunden 11-12, 3 1/2-4 1/2
 Für alle Kassen tätig Sonnabend nachmittags keine

An alle Asthmaleidenden!
 Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:
 Das von Ihnen gelandete Seilmittel gegen Asthma und Lungenleiden hat mir geholfen. Fühle mich wie neugeboren. P. L. in B.
 Ihr gelandeter Lungenballon ist sehr vorteilhaft und soll bei keinem Lungenleiden fehlen. Ich erzielte wunderbaren Erfolg damit. L. F. in C.
 Ihr Nymphosan-Sirup hat meiner Frau und mir bei hartem Lungenkatarrh gute Dienste getan. Nach nur einmaligem Gebrauch war der quälende Husten verschwunden und die Verschleimung beseitigt. Dieser überraschende Erfolg hat mich veranlaßt, das Mittel meinen Bekannten warm zu empfehlen. K. R. Sch. in A.
 So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankbriefe.
 Bestand: Myr. cps. 3%, Na. benz. 3 1/2%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liq. ca 7%, Extr. Malt. 2 1/2%, Sacch. 16% L. emuls.
 Preis pro Flasche 3.— Mk.
 Depot: **Adler-Apotheke**, Nymphosan-A.-G., München.

Tapeten - Reste sehr preisw.
Eugen Zangerl
 Breite Straße 58, L.
 Haus Daeg & Strahl.
**Der Frauen
 Hausschatz!**
 *
Jahrbuch
 für Arbeiterfrauen u. Töchter
 *
Preis 1.50 Mk.
 *
**Buchhandlung
 Lübecker Volksbote**
 Johannisstraße 46

Karbidkalk
 zum Weichen gibt gratis ab. (397)
Hans Kock
 Falkenstr. Maschinenfabrik

Hamburg. Sieg der freien Gewerkschaften bei den Betriebsratswahlen. Bei den Betriebsratswahlen im Straßenbahnbetrieb wurden im ganzen 522 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf die freigewerkschaftliche Liste 5282 Stimmen. Die gelbe Liste des Hochverbandes der Eisenbahner erhielt 198 Stimmen. Sämtliche 21 Sitze des Betriebsrates entfielen somit auf die freigewerkschaftliche Liste. Den Gelben gelang es trotz eifrigster Agitation nicht, einen Erfolg zu erzielen. Ebenso war es den Moskowitzern unmöglich, im Straßenbahnbetrieb Boden zu fassen. 93 Prozent des Straßenbahnbetriebes haben gewählt. Im Hochbahnbetrieb wurden insgesamt 1135 Stimmen abgegeben. Die freigewerkschaftliche Liste erhielt 561, die Liste der Gelben 59 und die Liste der sog. kommunistischen Opposition 507 Stimmen. Die Sitze verteilten sich auf 5 zu 5 zwischen der freigewerkschaftlichen und der kommunistischen Richtung. — Bezeichnend ist die kommunistische Berichterstattung über diese Betriebsratswahlen. Die Sda. Volkszeitung bringt das Ergebnis der Wahl bei der Hochbahn in großer Aufmachung und mit Jubel, unterstellt aber dasjenige bei der Straßenbahn, bei dem die Kommunisten eine solch grandiose Pleite erlitten.

Vermischte Nachrichten.

Befraudung eines Postkassiers. Das Verschwinden von Auslandsbriefen, die nach Reklamationen der Absender für Berliner Banken eingegangen sein mußten, beschäftigt seit längerer Zeit die Berliner Oberpostdirektion und die Kriminalpolizei. Eingehende Beobachtungen lenkten den Verdacht auf den Hilfspostkassier David, der durch große Zehen und Anschaffungen auffiel. So wurde festgestellt, daß er seit Oktober vorigen Jahres unter anderem ein Schwedens-Klavier für 2000 Mk., Möbel, Kleidungsstücke usw., im ganzen für 12000 Mk. gekauft hatte. D. gab drei Briefunterschlagungen zu. Das Geld aus den Briefen will David verbrannt haben, weil es ausländische Scheine waren. Schon nach den bisherigen Ermittlungen muß der Ungetreue etwa 100000 Mark an sich gebracht haben.

Im Zuge vergewaltigt. Ein unerhörtes Verbrechen, dessen Opfer eine deutsche Dame wurde, spielte sich in einem beschleunigten Personenzug zwischen Rom und Florenz ab. Ein 24-jähriges Fräulein aus Frankfurt a. M., das sich auf der Rückreise in die Heimat befand und dritter Klasse reiste, wurde von einem Zugkontrollleur eingeladen, in der ersten Klasse Platz zu nehmen. Der galante Kontrollleur führte sie in ein leeres Abteil, schloß Tür und Fenster und vergewaltigte die Reisende trotz ihres heftigen Widerstandes, indem er sie in brutaler Weise am Schreien verhinderte. Er ließ sein Opfer bewußtlos liegen, konnte aber später verhaftet werden.

Ein verrohtes Bauern-Ehepaar. Ein graufiges Bild menschlicher Unduldsamkeit und Habgucht entrollte ein Prozeß, der vor dem Koburger Schwurgericht stattfand. Angeklagt waren der Landwirt Emil Schulz und dessen Ehefrau aus dem Orte Gassenberg bei Koburg, denen zur Last gelegt wurde, daß sie ihre schwachsinntige Schwester bzw. Schwägerin haben verhungern lassen. Die unglückliche Frau wurde auf dem Felde tot aufgefunden. Die Ärzte erklärten, daß ihnen noch niemals ein derart trauriger Fall vorgekommen sei und daß die Leiche bei der Sektion die typischen Merkmale des Verhungerns gezeigt habe. Wie festgestellt wurde, mußte die Bewahr-

lose im Viehstall oder auf Lumpen schlafen, der Körper war bei der gerichtlichen Untersuchung mit Schmutz bedeckt. Die Angeklagten gestanden ihre unmenschliche Handlungsweise ein, doch hätten sie die Schwester krasen wollen. In Wirklichkeit war ihnen die vom Vormundschaftsgericht auferlegene Unterhaltungspflicht eine unwillkommene Last. Den Bauern, bei denen die unglückliche Person Brot befestigte, verbot Schulz in roher Weise weitere Gaben, so daß die 48 Jahre alte Frau Rüben und anderes Viehfutter essen mußte. Das Urteil fiel sonderbarerweise milde aus, Schulz erhielt neun, seine Ehefrau drei Monate Gefängnis.

In glühendem Metall verbrannt. In Oker waren Arbeiter auf den Metall- und Farberwerken an dem Schachlofen beschäftigt, in dem Schwarzkupfer gewonnen wird, als der Nachbarofen mit lautem Knall explodierte. Die glühende Masse ergoß sich, wie die Braunschweiger Landeszeitung meldet, über die Arbeiter. Der Arbeiter H. wurde am entsetztesten verletzt; desgleichen erlitt auch der Arbeiter Sch. schwere Brandwunden. Drei weitere Arbeiter wurden leichter verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus Harzburg eingeliefert, wo H. seinen Brandwunden erlegen ist. Vor sechs Wochen explodierte derselbe Ofen. Damals wurden zwei Arbeiter verletzt.

Zusammenstoß eines Lastautos mit einem Personenzug. Auf der Sirede Münden-Unterlüß wurde ein Lastauto von der Lokomotive eines Frühzuges erfasst und zertrümmert, der Anhänger weit auf die Seite geschleudert. Zwei der Autofahrer konnten aus den überscharenen Trümmern nur als Leichen geborgen werden, der Chauffeur lebte noch, erlag aber nach kurzer Zeit ebenfalls den schweren Verletzungen. Einer der Verunglückten ist Vater von acht Kindern.

Der gefährliche Balzac. Ein hübsches Stückchen, das an die Zeiten des seligen Metternich erinnert, hat sich kürzlich bei der Zollbehörde der Hauptstadt der deutschen Republik ereignet. Ein Zollbeamter, der offenbar darüber zu wachen hat, daß keine unlitischen Bücher nach Deutschland eingeführt werden, hat ein aus Prag kommendes, für den Ernst Romohr Verlag in Berlin bestimmtes Bücherpaket, das die bei dieser Firma erschienenen „Drolligen Geschichten“ von Balzac enthält, beanstandet, und sich geweigert, die Bücher dem Verlage auszuhändigen. Bekanntlich gehören diese Geschichten seit vielen Jahrzehnten zum eisernen Bestände der Weltliteratur und sind auch in Deutschland bereits in einer ganzen Anzahl von Ausgaben verbreitet. „Die Drolligen Geschichten“ liegen also vorläufig auf dem Berliner Polizeipräsidentium unter Verhluß. Hoffentlich wird die Maßnahme des übereifrigen Beamten recht bald von der vorgesetzten Behörde rückgängig gemacht, bevor sich das republikanische Land der Dichter und Denker wieder einmal vor der ganzen Welt lächerlich macht!

Arbeiter-Sport.

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen, Max Cornehl, Sr. Gröpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Südbayer Volksboten zu richten.

Freier Rappersport-Verein. Dienstag, den 17. März, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim: Technische Sitzung (nicht Mittwoch). Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht.
M. Cornehl, Schwimmwart.

Morgen Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, findet auf dem Kaiserneuhof, Finkenburger Allee das Spiel Ottens gegen Borwärts statt. (Siehe Plakate.) Die Ottenser Mannschaft ist eine sehr interessante Mannschaft und nimmt in Hamburg in ihrer Klasse den zweiten Platz ein. Es dürfte ein jeder Sportler gespannt sein, wie die Borwärts-Mannschaft gegen den Hamburger Klassenvertreter abschneiden wird. Ein schönes Spiel und guter Sport wird erwartet werden, da beide Mannschaften ein gutes Kombinationspiel betreiben.

Arbeiter-Sportler und organisierte Arbeiter in unserem Bezirk, erscheint zu dem Spiel und beweist, daß ihr dem Sport der Arbeiter-Sportler nicht interessiertes gegenübersteht, dann wird unsere Bewegung auch weitere Fortschritte machen.

Schiffenachrichten.

Angelommene Schiffe.

13. März.

Von S. Albatros, Kap. Volk, von Dornice, leer, 4 Tage. Deutsch. D. Vina Runtmann, Kap. Witten, von Emden, Kohlen, 174 Tg. Deutsch. D. Fredenhagen, Kap. Wersahn, von Bremen, Stückg., 1 Tg. Deutsch. D. Seadler, Kap. Meier, von Wismar, leer, 4 Td. D. Romm Kap. Stambien, von Hagefumb, Heringe, 8 Tage.

Abgegangene Schiffe.

13. März.

Deutsch. Motorisch. Blauer Koel, Kap. Sklonke, nach Neuhadt, Stückg., Deutsch. S. Carlina Miranda, Kap. Hammer, nach Alsborg, Balt. Schaed. D. Nellan, Kap. Carlsson, nach Gothenburg, Stückg., Deutsch. D. Bürgermeister Eichenburg, Kap. Burmeister, nach Riga, Stückgut.

14. März.

Deutsch. D. Kuckfort D. Noven 17, Kap. Ostreich, nach Wismar, Stückgut.

Marktberichte.

Schweinemarkt, Hamburg, 13. März. Auftrieb: 6407 Stück. Verlust: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für ½ kg Lebendgewicht: a) beste Fett Schweine 0,61-0,62 Mk., b) mittelmäßige Ware 0,60-0,61 Mk., c) gute leichte Mittelware 0,58-0,59 Mk., d) geringe Ware 0,50-0,57 Mk., e) Sauen 0,50-0,53 Mk. Handel: Langsam.

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Dr. med. H. Schulze, G. m. b. H., Berlin W. 62, bei, auf welchen wir unsere geschätzten Leser hiermit ganz besonders aufmerksam machen. (3948)

Hautjucken, Flechten, offene Sübe

Kranke, auch veraltete Wunden, heilt die milde und wohltuende, seit Jahrzehnten bewährte Salbe Dr. Strahl's Hautsalbe. In Original-Dozen a Stück 1,25, 2,50 und 4,30 zu haben: 3909) Lübeck, Löwen-Apotheke, Johannisstraße 13

Es sprach der Scheich zum Emir:
Mit fremden Marken geh' mir,
es will mir keine andere munden.

Sondern nur

die guten, dicken, runden
„Joseffi Cigaretten.“

JOSETTI

JUNO 3-8 VERA 4-8

Wie köstlich

schmecken dem Kenner die guten aus
Reichel-Cajenzen

Für nur wenig Geld selbst bereiten
Käse, Bratensauce, Quarkgerichte,
Geder Versuch - ein Erfolg!
Gewöhnlich in Drogerien und Apotheken
aber nur verbürgt mit der Reichel'schen
„Cajenz“ Dr. Reichel's Rezept-
Büchlein dabei! Umsonst oder kostenlos
durch Essenzfabrik Otto Reichel, Berlin L. 50, Eisenbahnstr. 4



Vorter und Ale

in Flaschen 3322
aus der Hochschul-Brauerei, Berlin
Carl Lender
Fernruf 1071 Lübeck Hundestr. 62
Bier-Siphon-Verband

Bücherlotterie

zum Besten der Deutschen
Bücherei

Gewinn-Plan

Bücher, Musikalien oder Kunstblätter	
1 Erster Hauptgewinn: im Werte von	3000 Mk.
1 Zweiter	2000 Mk.
1 Dritter	1000 Mk.
5 Gewinne	500 Mk. 2500 Mk.
20	200 Mk. 4000 Mk.
50	100 Mk. 5000 Mk.
100	50 Mk. 5000 Mk.
200	20 Mk. 4000 Mk.
500	10 Mk. 5000 Mk.
5000	5 Mk. 25000 Mk.
20000	3 Mk. 60000 Mk.

25878 Gewinne 116500 Mk.
Preis des Loses 1.50 Mk.
Ziehung am 29. April 1925 und den folgenden
Tagen in der Deutschen Bücherei
Lose sind zu haben in der
Buchhandlung „Südbayer Volksbote“
Johannisstraße 46

Leihhaus

(staatl. konzessioniert)
Müxstraße 113
Von der Versteigerung
zurückgebliebene
Herren- u. Damen-
Garderobe
versch. Herrenuhren,
Armbanduhrn, i. H.-Rad
billig zu verkaufen (3915)

Kartoffel

la. Sdg. Ciertartoffel,
Jändirie,
Op to date
empfehlen zum billigsten
Tagespreis. Für Wieder-
verkäufer beste und bill.
Bezugsquelle (3980)
Wilhelm Süfke
Schwartauer-Allee 46a
Fernruf 8822

Meiner werthen Kundenschaft

zur Kenntnis, daß ich ab
heute mein Hauptkontor nach der
Regidienstraße 23
verlegt habe, während sich mein Lager-
plan nebst Nebenkontor auf dem
Hörschischen Zimmerstock Brüderstraße 18
befindet, woselbst der Lagerverkauf in
unveränderter Weise weitergeht. Nur
diese Weise bin ich in der Lage, meine
verehrte Kundenschaft prompter als je zu
bedienen und halte ich mich derselben
unter meinem langjährigen Grundsatz,
p. ompte Bedienung, gute Ware, solide
Preise, weiterhin aufs Beste empfohlen.

J. Wulf
Kohlen- und
Kartoffelhandlung
Fernruf 2226. (3939)



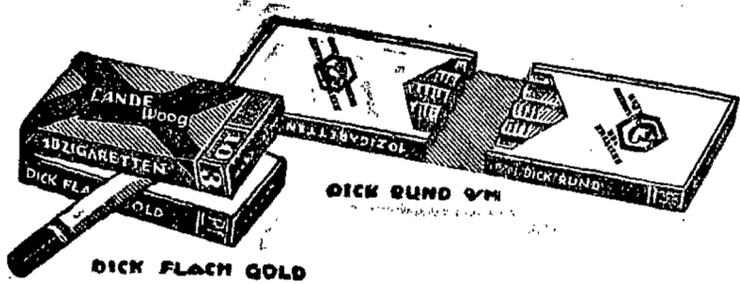
Kopfschuppen

verschwinden, die Kopfhaut wird gekräftigt, das Haar erhält schönes volles Aussehen durch regelmäßiges Waschen mit **Schaumpon mit dem schwarzen Kopf**. Dieses altbekannte Mittel befreit die Kopfhaut von allen Unreinlichkeiten und schützt durch seine antiseptische Wirkung vor Haarkrankheiten. Preis 20 Pfennig. Achten Sie genau auf die Schutzmarke. HANS SCHWARZKOPF - BERLIN - DAHLEM

Wichtig ist,
daß Sie beim
Einkauf
den Zusatz



„mit dem
schwarzen Kopf“
besonders
betonen.



Neue originale 10 Stück Packung 2mal 5 zum Aufklappen

LANDE WOOQ 3Pfg

Eine Glanzleistung in dieser Preislage

LANDE ZIGARETTEN
SEIT JAHRZEHNEN DIE FÜHRENDE MARKE

Geschmackvolle 20 Stück Packung im Druckknopfskarton

LANDE KLASSE 5Pfg

Meine Hausmarke für Qualitätsraucher



Weißer Engel. Tanzkränzchen
Ball-Orchester! Dirigent: H. Rahtgens

Chorverein Seereg-Dänischburg
Mitgl. d. Deutschen Arbeiter-Sängerbundes
Chormeister: S. Rexß
Unser diesjähriger
Liederabend
findet am Sonntag, dem 15. März 1925
im Bolale des Herrn E. Gords-Seereg statt.
Außer ca. 50 Sängern und Sängerinnen
wirkt als Solist ein namhafter Cello-
Forscher mit. Zum Vortrag gelangen Klaff-
sche und Volkslieder, Cello-Solo. Anschließend
Großer Ball
(Streichmusik)
Anfang 7 1/2 Uhr Kasseneröffnung 7 Uhr
Um zahlreich. Besuch bittet der Chorverein.

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Morgen Sonntag **Tanzkränzchen**
Anfang 5 Uhr! (8917)

Brauerei Walkmühle
Morgen, Sonntag, von 3 1/2 Uhr
nachm. bis 11 Uhr abends
Großes Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des
2. (Hanseat.) Bataillons 6. Infan-
terregiments unter Leitung des
Herrn Musikdirektors
Fl. Clausnitzer
Ab 7 Uhr abends:
Tanz-Einlagen!
Eintritt frei! Eintritt frei!
Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit.
Spezialität: Fischgerichte. 3995

Luisenlust
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen**
Eintritt und Tanz frei. (8919)

Wohltätigkeits-Konzert
für die
Interbillabenen der Opfer der Dortmunder Grubenkatastrophe
am Mittwoch, dem 18. März, abends 7 1/2 Uhr
in der Marienkirche.
Namenloses Unglück ist über eine große Reihe
von Familien braver Dortmunder Bergleute her-
angefallen. Mehr als 100 Familien haben ihre
Ernährer, Söhne und Väter verloren. Es gilt,
ald zu helfen, denn trotz aller Hilfe, die bereits
erleistet ist, droht Hunger und Elend die so
länglich ihrer Ernährer beraubten Familien.
Der Heimatbund der Rheinländer und West-
falen in Lübeck ruft in Gemeinschaft mit der
Deutschen Nothilfe zu einem Hilfswerk durch ein
Konzert in der Marienkirche am Mittwoch,
dem 18. März, abends 7 1/2 Uhr auf.
Einwohner Lübecks, unterstützt dieses
Hilfswerk dadurch, daß Ihr die Marienkirche an
diesem Tage bis zum letzten Platze füllt.
Eintrittskarten sind zum Preise von 2 Mk.
bei Ernst Robert, in den Buchhandlungen Budden-
rooff, Köhring, Quigow, Luppe und Weiland
und in den Zigarrenhandlungen G. Düse, G. Dreifalt
und S. Regel und am Rückeneingang zu haben.
Deutsche Nothilfe, Landesausführung Lübeck:
Vorsitzender: Dr. Neumann, Vorl. des Landes-
ausführung: Senator Paul Hoff, Vorl. des Arbeits-
ausschusses: Prof. Dipl.-Ing. Wahn, Geschäftsführer
Seitens der Rheinländer und Westfalen:
Studentenrat Carl L. Hoff, Dr. Gärtner, 2. Vorl.
Betriebsleiter Carl Bensch, Schriftführer,
Prof. Paul Brochmann, Oberingenieur Höhl, Hoch-
schulverw. Dr. Theodor Ardenne, Dr. Josef Wän-
kaufermann. (3957)

Arbeiter-Turn- u. Sportbund
3. Kreis 3. Bezirk
Fußballsparte

Am Sonntag, dem 15. März
Großer Ball
im Gewerkschaftshaus
Eintrittspreis für Herren 0.80 Mk., Damen 0.60 Mk.
einschl. Steuer
Anfang 6 Uhr Ende 1 Uhr
Kasseneröffnung 5 30 (8924) Der Festausschuss

Achtung! Achtung!
Großes Ausbieten
von Schinken, Rauchfleisch usw.
im Restaurant Stadt Real.
Hierzu ladet freundlichst ein (8981)
Fritz Wendt
Einfaß 50.4 Haienstraße 16a.

Konzertleitung Ernst Robert, Lübeck
KOLO SSEUM
Dienstag, den 17. März 1925, abends 8 Uhr
Violin-Konzert
des russischen Geigers
SOERMUS
und des tschechischen Pianisten
Bohumir Ulman
Konzertflügel: Julius Feurich, Leipzig
Vertretung: Ernst Robert, Breite Straße 29
Die Zuhörer bezeugten demonstrativ ihre
Liebe und Bewunderung. Hingerissen in
glühender Begeisterung stimmten sie ein
Lied an. (Daily Herald, London 31. 12. 24)
Karten zum Einheitspreis von Mk. 1.— ein-
schließl. Steuer bei Ernst Robert, Breite Str. 29
und in der Buchhandlung des „Volksboten“,
Johannisstraße 46. (8926)
Konzertkasse geöffn. von 9-1 und 3-6 Uhr

„Moislinger Baum“
Direkte Exkursion der Linie 9
Die Wagen verkehren alle 10 Min. ab Markt
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Bornehmes Tanzkränzchen
Moderne Tänze Rundtänze Volksstümliche Tänze
verbunden mit heiteren Künstler-
Vorträgen unter Mitwirkung erster
Hamburger Gesangs-, Tanz- und Vortrags-
Künstler 4009
Die Musik wird ausgeführt vom **Sulanke-
Orchester** unter persönlicher Leitung des
Herrn Kapellmeisters Robert Sulanke
Für Familien freier Eintritt
Für die Kinder stehen 2 reizende Spiel-
zum Reiten zur Verfügung
Für Vereinsmitglieder habe ich meine
Lokalitäten mit großem Garten bestens
empfohlen. Rudolph Jäde

Café Atlantic
Familien-Haus ersten Ranges
Ecke Glockengießer- u. Königsstr. 25
Erstklassige Konzerte ab 4 Uhr

Café Corso
Hinter St. Petri 6
Täglich ab 5 Uhr die bescheiden
Stimmungs-Konzerte
Reichhaltige Speisekarte — Kaltes Buffet. (3956)

Bahnhofs-Hotel
Obertrave 3 Obertrave 3
Preiswerte
Frühstücksgerichte
Mittagessen von 12—3 Uhr
Abonnenten Ermäßigung
Abendstamm
Weine erster Häuser
Ausschank des vorzüglichen
Hanseatenbräu „Extra“
Angenehmer
Familienaufenthalt
Wilh. Strobach
3929)



Halten Sie mich nicht auf, denn ich muß
heute Abend zum
Bubi-Ball nach der Fledermaus
Prämierung der 3 schönsten Bubi-Köpfe (8887)
Heute ist's wieder mal richtig! Stimmung, Konfetti, Ballons
Morgen
Sonntag: **4-Uhr-Tanz-Tee** mit
letztes Auftreten
Abends: Abschiedsvorstell. d. Märzprogramms. erste Hälfte

Kolosseum
Morgen Sonntag:
Großes Winterbergmühen
des Kraftsportvereins „Atlas“
verbunden mit Ueberraschungen.
Richard-Wagner-Orchester
unter persönlicher Leitung seines Dirigenten.
Anfang 6 Uhr. 8990 Ende 8 Uhr?

S 11 Restaurant Marienburg S 11
Heute Sonnabend:
Gr. humor. Bockbierfest
3997) verbunden mit der Hauskapelle
unter Mitwirkung der vier Meisterthäter vom Rhein
in ihren Original-Kostümen
Anfang 8 Uhr. Ende 8 Uhr.
Sonnabend und Bock gratis! Hugo Brink.

Hallo! Wo gehen wir am
Sonntag, d. 15. 3., hin?
Zum Bahnhof
„Zur alten Post“, Moisking.
Da ist **Großer Abschiedsball** der
Bock freundlichst einladet **Carl Hoyer**
Gas oben 19 Goldpfa., Lichtstrom khw 60, Kraft-
strom 27, Wasser oben 15/30, beheizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Cent.

Krätzorgan befeht
tauber, mild, unbeschädi-
gten u. fast alle Hautleid.
Biotinmilchenerf. bewährt.
Hafen-Drogerie, (8916)
Biederstr. 68. Pat. L. 50

**Zigaretten
Zigarren**
C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 18-

Kücknitz
W. Dickelmanns Gasthof
Sonntag: (8920)
Tanzkränzchen

**Erster
Zücherbuden**
Morgen Sonntag:
8912) **Großes
Sonntagnachmittag**
Musik ausgeführt vom
Wagner-Orchester

Damen-Ringkampf
nicht, sondern noch ein
großes (8948)

Bockbierfest
findet heute statt in der
Rheinischen Bierstube
Glockengießerstr. 85

Pollerkrug
Morgen Sonntag
nachm. 4 1/2 Uhr (8921)
Gr. Preisskat
Preis 1 ger. Schinken
Hans Dopp

Stadtheater Lübeck
Sonnabend, 7.30 Uhr:
**Susannens Ge-
heimnis und
Schleier d. Pier-
rette.** (8967)
Sonntag, 12 Uhr:
**Einführungsvor-
trag f. das VII.
Volksk. Konzert**
2.30 Uhr:
**Der fliegende
Holländer**
7. Fremdenvorstellung.
7.30 Uhr:
Waffenschmied
Montag, 7.30 Uhr:
**VII. Volksstüm-
liches Konzert**
Dienstag, 7.30 Uhr:
Schweiger
14. Premieren-Vorstell.